

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur fiftyfifty.de](https://soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur/fiftyfifty.de)

**KAUFEN
UND
Helfen**



**KEIN
MENSCH
IST
ILLEGAL**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Delia Dudella ist Sozialarbeiterin bei *fiftyfifty* und u. a. zuständig für unseren TikTok-Kanal. Foto: Peter Lauer

es ist wichtig, mit unseren sozialen Themen auch junge Menschen zu erreichen. Deshalb sind wir von *fiftyfifty* auch bei TikTok. Doch immer wieder lese ich auf unserem TikTok-Kanal Kommentare von Benutzer*innen, die klar dem rechten Spektrum zugeordnet werden können. So waren zum Beispiel unter einem Video, in dem ich einen Artikel aus unserer Straßenzeitung über die „Omas Gegen Rechts“ vorgestellt habe, folgende Kommentare: „Meine Oma mag keine Linksradikalen, meine Oma hat noch den Durchblick“. Oder: „*fiftyfifty* - das Magazin für Masseneinwanderung, Messerstecher, Vergewaltiger.“

Auf Instagram bekommen wir solche Kommentare eher selten, so kann man festhalten, dass Personen mit rechter Ideologie auf TikTok deutlich aktiver sind. Das mag daran liegen, dass die AfD von Anfang an auf dieser Plattform mit verschiedenen Kanälen Videos postet. Außerdem ist auffällig, dass der CEO von TikTok Deutschland früher als General Manager beim Axel Springer-Verlag beschäftigt war. Dort kümmerte er sich um die „Premium-Inhalte“ der Bild-Zeitung. Inhalte mit ähnlich plakativen, vereinfachten Aussagen, wie man sie auch in der Bild findet, werden vom TikTok-Algorithmus positiv bewertet und vielen Menschen ausgespielt. Menschenfeindliche, rassistische oder gar volksverhetzende Aussagen finden auf der Plattform Anklang und werden längst nicht so schnell gelöscht wie auf anderen Plattformen.

Es ist wichtig, dass wir den Rechten nicht das Spielfeld überlassen! Auf TikTok werden vor allem junge Menschen angesprochen, die durch Inhalte von rechten Parteien, Personen oder Gruppen radikalisiert werden. So war es mir eine Herzensangelegenheit, einen TikTok-Kanal für *fiftyfifty* einzurichten. Die Plattform hat großes Potential, rund 70 Prozent der 16- bis 19-jährigen nutzen TikTok. Wir müssen junge Menschen dort abholen, wo sie sich aufhalten.

In Zeiten, in denen der Hass immer größer wird, ob gegen Geflüchtete, Arme, Queere oder Behinderte, ist es wichtig, dass wir zusammenhalten. Anfang des Jahres war man noch schockiert darüber, dass die AfD Menschen „remigrieren“ will. Überall sind Hunderttausende auf die Straße gegangen, um gegen die Abschiebungspläne der AfD zu demonstrieren. Mittlerweile reden bürgerliche Parteien vollkommen hemmungslos von Abschiebungen im großen Stil. Wir alle tragen die Verantwortung, unsere Mitmenschen zu schützen, uns für sie einzusetzen und den Rechtsruck nicht länger hinzunehmen!

Wir stehen Seite an Seite mit den Marginalisierten, den Verfolgten, den Entrechteten. Während die Politik nach rechts rückt und Abschiebungen, Ausgrenzung und soziale Kälte normalisiert, sagen wir: Es reicht! Unsere Antwort auf ihren Hass ist klar und unmissverständlich: Widerstand! Auf der Straße, in den sozialen Netzwerken und in unseren Köpfen. Lasst uns mutig bleiben und radikal die Menschlichkeit verteidigen. Es liegt an uns, die Stimme zu erheben.

Delia Dudella



fiftyfifty stärken
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

gute **nacht** bus



mobile hilfe
für obdachlose
menschen in
düsseldorf

Obdachlose brauchen unsere Unterstützung!



Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von vision:teilen.org und fiftyfifty.de

Eine Wohnung bitte!

Von Martin Maier-Bode



Foto: Christian Rolfes

VERLOSUNG

2 x 2 Frei-Tickets für den
Kom(m)ödchen-Jahres-
Vor- und -Rückblick
am 18.11., 20 Uhr

E-Mail an:
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Makler: Ich sage Ihnen, das Objekt ist ein Knaller, Frau Schmözl. Eine unschlagbare Nähe zur Düsseldorfer Innenstadt. / Frau: Wir sind in Radevormwald. / Makler: Das ist praktisch Speckgürtel. Und Radevormwald ist im Kommen. Null gentrifiziert. Hier gibt es keine Lastenradstaus, hier ist die Milch noch von der Kuh und der Begriff „Latte“ hat hier eher noch eine rustikale Bedeutung, Knickknack. Und da ist schon das Objekt. / Frau: Wo? / Makler: Hier. / Frau: Das... ähm, das ist ein Pappkarton. / Makler: Das ist ein Tiny-House. Der letzte Schrei. / Frau: (geht rein) Verzeihung, wieviel Quadratmeter sind das? / Makler: Zwei. Dafür müssen Sie Marie Kondo (berühmte, japanische Aufräum-Expertin) nicht zu Rate ziehen. Sie können aber auch noch anbauen. Hier: Dachzimmer (er holt einen zweiten etwas kleineren Pappkarton und setzt ihn oben auf den Karton). Und das hier ist beste Lage! / Frau: Beste Lage? Nebenan ist der Güterbahnhof! / Makler: Genau. 1-A-Verkehrsanbindung. Ah, da ist noch ein weiterer In-

teressent. / Typ: Also ich würde die Wohnung nehmen. Ungesehen. / Frau: Haben Sie Familie? / Typ: Vierköpfig. / Frau: Könnte etwas eng werden. Typ: In der Anzeige stand: Top Aussicht! / Makler: Ja. Auf der anderen Seite vom Güterbahnhof. Hier! (gibt den beiden einen Karton, der aussieht wie ein Backofen mit Herd) / Typ: Was ist das? / Makler: Die Küche. Die müssten Sie mitübernehmen. 13.500 Euro. Spottpreis dafür. / Typ: Und wo ist der Wasseranschluss? / Makler: Sie haben fließend Wasser. Es muss nur regnen. Dann können Sie hier drin sogar duschen!!! / Frau: Ist das an der Wand Schimmel? / Makler: Nein, das ist der letzte Schrei. Hier kann man nämlich wirklich sagen: Die Wände atmen. Ah, ein weiterer Interessent. / Typ 2: Tag auch. (quetscht sich gleich in den Karton) / Typ: Wie hoch ist denn die Warmmiete pro Monat? / Makler: Sehen sie dann auf den Abbuchungen. Zur Hausordnung. Erster Paragraph: Sie dürfen nichts, der Vermieter darf alles. Letzter Paragraph: Die Vermieter begrüßen es, wenn sich die Mieter sich auch mal nützlich machen. / Typ: Oh, ich bin so ein

Tüftler, ich betätige mich gerne mit Hausmeisterarbeiten aller Art. / Frau: Ich wasche, putze, bügele. Alles. / Typ 2: Kleinere Reparaturarbeiten, jederzeit. Dinge wieder in den Originalzustand bringen. Für meinen letzten Auszug musste ich sogar in die Zoohandlung. 15 Ratten kaufen. / Frau: Wieso das? / Typ 2: In meinem Mietvertrag stand, ich soll die Wohnung in dem Zustand verlassen, in dem ich sie vorgefunden habe. / Frau: Verzeihung, aber wer bekommt denn jetzt den Zuschlag? / Makler: Sie! / Frau: (kann es kaum fassen) Ich? / Makler: (feierlich-gönnnerhaft) Sie-alle-zusammen. / Typ: Alle zusammen? / Makler: Herzlichen Glückwunsch zu ihrer neuen Wohngemeinschaft. Und noch was: Hier sind noch ein paar Broschüren zur Wohnung. (übergibt ihnen zwei dicke geschnürte Stapel Supermarkt-Werbung) / Frau: Das ist Supermarkt Werbung? / Makler: Ich habe ja auch nicht gesagt: über die Wohnung sondern zur Wohnung. (das Handy klingelt) Sorry, das ist meine Frau. Ja Schatz, ich habe den Papiermüll entsorgt - gewinnbringend! **ff**

Don't look back

Das Kom(m)ödchen präsentiert einen Jahres-Vor- und -Rückblick der Extra-Klasse. Mit dabei natürlich wieder Heiko Seidel (re), Daniel Graf und Martin Maier-Bode (li). Weil Maike Kühl zur Jahreswende sehr stark bei der ZDF-Sendung „Die Anstalt“ eingebunden sein wird, ist es dem Kom(m)ödchen gelungen, die Kölner Kabarettistin Susanne Pätzold zu gewinnen, die nicht nur mit ihren großartigen parodistischen Fähigkeiten das Ensemble erfrischend ergänzen wird. Neben fast allen anderen relevanten Themen widmen sich die Vier in einer Nummer auch der unfassbaren Wohnungsnot in den deutschen Metropolen.



„Ist das vielleicht lecker“, fand *fiftyfifty*-Verkäuferin Gisa.
„Tut genauso gut, wie die Bedienung.“

Als der Food-Truck seine Rollläden öffnete, stand bereits eine 30 Meter lange Schlange vor der Ausgabe.

Alle Obdachlosen wollten mit Björn Freitag ein Selfie machen -
was der Sternekoch auch gerne zuließ. *Fotos: Ute Neubauer, dorf-aktuell.de*



Das METRO-Projekt

Sternekoch **Björn Freitag** hat auf Vermittlung des METRO-Konzerns für Obdachlose gekocht. Bei der METRO wurde unlängst (mit Unterstützung der Online-Jobbörse *stepstone*) ein Projekt gestartet, das Mieter*innen in unserem **Housing-First-Projekt** an gastronomische Berufe heranführt, sie schult und später in Arbeit vermittelt. Bisher gibt es zehn Teilnehmer*innen. Wir danken allen Beteiligten und nicht zuletzt unserem Unterstützer **Michael Busch** (ehemaliger Geschäftsführer von Thalia) für die wieder einmal großartige Vernetzung.

Burger und Fritten für Obdachlose

Starkoch Björn Freitag brutzelte für *fiftyfifty*-Verkäufer*innen

B

ei „Chefs in Town“ waren neulich Sterneköche in Düsseldorf zu Gast, Gaumenschmaus an jeder Ecke. Während aber die meisten von ihnen Menüs für bis zu 280 Euro anboten, gab einer den Ärmsten einen aus. Und von allen Schmankerln war seins auch das herzlichste: Wie die Kollegen in einem In-Restaurant ein teures Menu zaubern - das war nichts für Spitzenkoch Björn Freitag. Der sympathische TV-Star aus dem Ruhrpott stellte sich lieber mit einem Food-Truck vor die Zentrale der Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* und verköstigte diejenigen, die sich oft gar nichts zu essen leisten können. 350 Burger haute Freitag in die Pfanne. So viele, dass sich auch jeder ein zweites Mal anstellen konnte, um richtig satt zu werden.

Als der Food-Truck seine Rollläden öffnete, stand bereits eine 30

Der sympathische TV-Star verköstigte diejenigen, die sich oft gar nichts zu essen leisten können.

Meter lange Schlange vor der Ausgabe. Allerdings war vom Chefkoch zu dieser Zeit noch überhaupt keine Spur. Björn Freitag, der extra Dreharbeiten unterbrochen hatte, saß im ICE von Hamburg nach Düsseldorf fest. Was nicht bedeutete, dass es noch nichts zu essen gab. Katharina und David, beides Mitarbeiter aus Freitags Restaurant „Goldener Acker“, legten sich schon einmal mächtig ins Zeug, servierten wahlweise einen speziell marinierten Pulled Pork Burger oder einen vegetarischen Burger mit Tomate und Parmesan. Beide Varianten wurden mit knusprigen Fritten serviert. Zum Runterspülen gab's Cola und Fanta, als Nachtisch noch für jeden ein Twix. Natürlich alles umsonst.

Deutschlands berühmteste Schwarzfahrerin Gisa ließ sich erstmal die Pulled Pork-Variante schmecken. „Ist das vielleicht lecker“, fand die *fiftyfifty*-Verkäuferin. „Tut genauso gut, wie die Bedienung. Die sind so nett und leidenschaftlich bei der Sache. Ich wurde noch nie so höflich bedient.“

Als Björn Freitag dann mit einer Stunde Verspätung eintraf, fielen ihm seine Gäste erst einmal vor Dankbarkeit um den Hals. „Das war die Reise wert, in Hamburg war es sowieso langweilig“, fand der Sternekoch. Dann lieber Hamburger in Düsseldorf braten. Weshalb Freitag sich in die Kochjacke schwang und Hand anlegte, bis nichts mehr da war.

Fazit: Niemand hat seine Gäste so glücklich gemacht, wie Björn Freitag. **ff**

Colja Schliwa, EXPRESS

zwischenruf

von olaf cless

Verwaistes Regal

Ein stattliches Bücherregal, es füllt eine Wand und reicht bis unter die Decke. Die Besitzerin nutzte es schon länger nicht mehr. Schwierigkeiten mit dem Lesen. Die Wörter zerkrümelten vor ihren Augen. Nun wohnt sie nicht mehr hier. Die Bücher stehen noch da, für eine kurze Atempause, bald werden sie verschwinden. Eine Staubschicht liegt auf ihnen, man merkt es spätestens, wenn man ein Buch herauszieht. Einen Roman, einen Krimi, einen Gedichtband von Mascha Kaléko. Etwas Lustiges von Cordula Stratmann. Oder ein Ratgeberbuch. Es gibt viele davon. Hier haben sie ausgedient. Guter Rat ist jetzt teuer, ja unerschwinglich. *Über das Schreiben* heißt ein Band, *Garantiert schreiben lernen* ein anderer, *Liebesromane schreiben* ein dritter. Dann noch *Wie man einen verdammt guten Roman schreibt* und *Wie man einen verdammt guten Kriminalroman schreibt*. Hoffen wir, dass sich wenigstens für die Autorinnen und Autoren dieser Titel die Sache gelohnt hat.



Auf dem Jakobsweg war, die hier wohnte, nie, aber lesend hat sie es versucht.


Und alle Fragen offen.

Foto: Gerd Altmann/Pixabay

Sie erkundete *Das neue Denken* und *Die Kraft des schöpferischen Denkens*, wusste aber auch Maximien wie *Nicht so viel denken, mehr lieben* und *Mit dem Herzen verstehen* zu schätzen. Gezielte *Hilfe aus dem Unbewussten (Der spirituelle Weg zum Erfolg)* und die *Aussöhnung mit dem inneren Kind* mochten da weiterhelfen.

Ob die Ratgeber *Die Geheimnisse des inneren und äußeren Reichtums*, *Das Erfolgsbuch* und *Die Weisheit des Diamanten*, *Buddhistische Prinzipien für beruflichen Erfolg und privates Glück* gehalten haben, was sie versprochen, sei dahingestellt. Und wohl kaum war Bodo Schäfers *Die Gesetze der Gewinner*, vielleicht nur als unerbetenes Geschenk hier im Regal gelandet, das Ding der damit Beschenkten. Begabt war sie, aber nicht für praktizierten smarten Sozialdarwinismus. Da las sie dann doch lieber das bewegende *Älter werden* von Silvia Bovenschen und fuhrwerkte darin zustimmend mit dem Stift herum.

Wir alle, die wir noch unsere Bücher an den Wänden stehen haben, also dem „Gutenbergschen Völkchen“ angehören, wie es der Düsseldorfer Dichter Peter Maiwald genannt hat, wir wissen: Die Geschichte hier von diesem Regal, diesen Büchern, diesem Staub ist auch unsere Geschichte, und in allem, was wir so begierig lesen, so lange wir es können, suchen auch wir Rat und Trost und ein wenig Weisheit, und so gesehen lesen wir immer Ratgeberliteratur. Bis irgendwann diese kurze Atempause eintritt. Danach verschwinden entweder erst die Bücher oder wir. Muss mal gesagt werden im traurigen Monat November.



„Ihr sollt wissen, dass kein Mensch illegal ist. Das ist ein Widerspruch in sich. Menschen können schön sein oder noch schöner. Sie können gerecht sein oder ungerecht. Aber illegal? Wie kann ein Mensch illegal sein?“

ELIE WIESEL

Auschwitz-Überlebender, Friedensnobelpreisträger

Geflüchtete werden zu Sündenböcken gemacht

Wie Politik und Gesellschaft zunehmend asylsuchenden Menschen ihre Rechte nehmen und damit auch Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ins Wanken bringen. *Von Nora Brezger**

W

as vor ein paar Jahren politisch undenkbar und lediglich die Forderungen rechtsradikaler Kräfte war, wird zunehmend aktuelle Tagespolitik: Die Entrechtung von Menschen, die bei uns Schutz suchen und dazu die Erzählung von dem Märchen, dass dann die Probleme in unserem Land gelöst wären. Menschen, die vor Kriegen oder brutaler Unterdrückung von Terrorregimen fliehen, sollen vermehrt an deutschen und europäischen Grenzen abgewiesen werden. Die, die man nicht direkt abweisen kann, sollen vermehrt in Abschiebehaft genommen werden - wohlgemerkt, ohne dass sie ein Verbrechen begangen haben. Aus der Haft will man versuchen, sie in Länder abzuschicken, in denen ihnen Gefahr oder Elend droht. Deutschland und viele europäische Länder versuchen dafür, Deals mit autokratischen Regierungen abzuschließen, die in ihrem eigenen Land die Menschenrechte nicht achten.

Schuld sind scheinbar immer zugewanderte Menschen, und ihre Entrechtung soll unsere Probleme lösen. *Foto: Marko / Adobe-Stock*



Foto v.o.n.u : Dass Flüchtlinge angeblich nicht arbeiten wollen, ist ein rein rassistisches Narrativ. Foto: REUTERS/Wolfgang Rattay. Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen, gesellschaftliche Herausforderungen auf dem Rücken der ohnehin Schwächsten der Gesellschaft auszutragen. Foto: REUTERS/Eva Manez. Schuld sind scheinbar immer zugewanderte Menschen und ihre Entrechtung soll unsere Probleme lösen. Foto: pressmaster / Adobe-Stock

Es müssen
daher
dringend
alle
Arbeitsverbote
für Geflüchtete
aufgehoben
werden.



Gerichte erkennen schon jetzt in circa 50 Prozent aller Fälle, bei denen Menschen aus der Abschiebehaft heraus geklagt haben, die Haft als rechtswidrig an - die Menschen müssen dann unverzüglich freigelassen werden. Wir haben hier also bereits jetzt ein massives Rechtsstaatsproblem, denn Freiheitsentzug ist in Deutschland die härteste Strafe, die der Staat aussprechen kann. Dass ausgerechnet bei diesem drastischen Mittel so viele Fehlentscheidungen schon jetzt stattfinden, muss dringend politisch angegangen werden, anstatt die Abschiebehaft noch rechtlich auszuweiten.

Lasst die Leute arbeiten

Schutzsuchende Menschen, die bereits in Deutschland sind, werden zunehmend unter Druck gesetzt - finanziell und auf dem Arbeitsmarkt. In einigen Kommunen wurden Flüchtlinge bereits zur gemeinnützigen Arbeit verpflichtet, mit einem Stundenlohn von 80 Cent. Weitere Kommunen wollen dem Beispiel folgen. Den Menschen geht dabei wertvolle Zeit verloren, etwa für den Besuch eines Deutschkurses, für Fortbildungen, für ehrenamtliche selbst gewählte Tätigkeiten oder für die Anerkennung ihrer Abschlüsse aus dem Heimatland, damit sie hier auf dem Arbeitsmarkt Fuß fassen können. Lehnen die Betroffenen aber die Arbeit ab, drohen ihnen Kürzungen bei den Sozialleistungen, die sowieso schon weit unter dem Bürgergeldsatz liegen (also unter dem eigentlich rechtlich festgeschriebenen Existenzminimum). Dass Geflüchtete derart sanktioniert werden können, wenn sie prekäre Arbeitsgelegenheiten ablehnen, hat nichts mit fairen Beschäftigungsverhältnissen zu tun, sondern grenzt an Zwangsarbeit.

Bei der Debatte völlig außer Acht gelassen wird zudem, dass viele Geflüchtete schlichtweg nicht arbeiten dürfen. Sie unterliegen entweder einem kompletten Arbeitsverbot oder haben nur eine eingeschränkte

Arbeitserlaubnis, was bedeutet, dass sie ein kompliziertes Antrags- und Bewilligungsverfahren bei der Ausländerbehörde durchlaufen müssen, um einen Job aufnehmen zu können.

Mit der Arbeitspflicht wird so getan, als würden Flüchtlinge nicht arbeiten wollen. Aber das ist ein rein rassistisches Narrativ und tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Sehr viele wollen arbeiten und sich ein Leben auf eigenen Beinen aufbauen, aber viele scheitern daran, dass sie nicht arbeiten dürfen. Es müssen daher dringend alle Arbeitsverbote für Geflüchtete aufgehoben werden - übrigens ein bisher nicht erfülltes Versprechen des Koalitionsvertrags der Ampel-Regierung. Analysen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung bestätigen, dass mit dem Erlernen der deutschen Sprache und mit der Streichung des Arbeitsverbotes die Zahl der erwerbstätigen Flüchtlinge signifikant steigen würde. Weiterhin würden mit der Streichung aller Arbeitsverbote die Ausländerbehörden massiv entlastet und Geflüchtete könnten sich direkt auf Arbeitsstellen bewerben, ohne durch die monatelangen Erlaubnisverfahren bei den Behörden von der Arbeitsaufnahme abgehalten zu werden.

Bezahlkarte raubt Selbstständigkeit

Aufgrund haltloser Aussagen unter anderem von Politikerinnen und Politikern der CSU, dass die Heimatüberweisungen von Asylbewerbern ein Problem seien, wurde ein weiteres Narrativ gesetzt, das jeglicher Faktenlage entbehrt. Denn die Asylbewerberleistungen liegen bereits unterhalb des verfassungsmäßigen Existenzminimums. Es ist somit für Flüchtlinge extrem schwer, mit dem vorhandenen Geld überhaupt über die Runden zu kommen, geschweige denn, Geld an die Familie zu schicken. Trotzdem wurde von den anderen Parteien

diesem Narrativ nicht widersprochen, sondern stattdessen bundesweit die Einführung der sogenannten Bezahlkarte beschlossen. Das Konzept dahinter ist, dass Flüchtlingen ihre Sozialleistungen nicht länger bar ausgezahlt werden, sondern dass sie nur noch mit einer Bezahlkarte ausgewählte Artikel in ausgewählten Läden erhalten können. Damit wird ihnen die Möglichkeit genommen, selbständig zu entscheiden, in welchem Geschäft sie welche Artikel kaufen möchten. Das führt zu einer Spirale der Armut, denn ihnen fehlt zum Beispiel auch Bargeld für den Kauf von gebrauchten Artikeln auf Ebay-Kleinanzeigen, auf dem Flohmarkt oder im Second-Hand-Laden. Auch führt so eine Praxis zur sozialen Ausgrenzung, wenn das Kind zum Beispiel auf dem Schulfest keinen Kuchen kaufen kann. Auch bedeutet die Bezahlkarte massive Mehrarbeit für die Verwaltungen (die man offiziell eigentlich damit entlasten wollte). Erste Gerichtsentscheidungen verurteilen eine rechtswidrige Praxis des Konzepts.

Kompletter Leistungsausschluss

Das neueste Gesetz, über das aktuell verhandelt wird, sieht sogar den kompletten Leistungsausschluss für schutzsuchende Menschen vor, die durch ein anderes EU-Land nach Deutschland gekommen sind. Das sind die meisten Flüchtlinge, da es keine direkten Fluchtrouten nach Deutschland gibt. Ihnen soll nur noch das physische Überleben

gewährleistet werden, nichts darüber hinaus. Das soll angeblich zu mehr Sicherheit führen. Dafür braucht es allerdings ge-

Wenn die demokratischen Parteien das umsetzen, was die AfD fordert, wird die AfD gestärkt.

dankliche Höchstleistung, um sich die Logik einzureden, dass soziale Ausgliederung und Verelendung vieler tausend Menschen in Deutschland dazu führen, dass Deutschland sicherer wird. Solche Ideen stammen unter anderem von Finanzminister Christian Lindner (FDP). Er und andere Befürworter, besonders bei CDU und FDP, drücken damit die Verachtung für die Demokratie und den Verfassungsstaat aus, mit der die Debatte um Leistungen für Geflüchtete derzeit vorangetrieben wird. Mit der Formulierung wie „Null Euro vom deutschen Steuerzahler“ versucht sich Lindner bei denjenigen anzubiedern, die anfällig für völkische Vorstellungen von Gesellschaft sind. Was er verschweigt: Das Steueraufkommen Deutschlands wird zu einem erheblichen Teil von zugewanderten Menschen ohne deutschen Pass, unter ihnen etliche Geflüchtete, mit erwirtschaftet.

Brandgefährlicher Diskurs

Der gesellschaftliche Diskurs, der durch rechtsextreme Akteur*innen über Jahre aufgeheizt wurde, hat sich von der Suche nach den echten Lösungen der Probleme in Deutschland entfernt. Ob überlastete Kommunen, zu wenig Kitaplätze, fehlender bezahlbarer Wohnraum, Fachkräftemangel oder religiöser Extremismus - Schuld sind scheinbar immer zugewanderte Menschen und ihre Entrechtung soll unsere Probleme lösen. Das ist nicht nur faktisch falsch, sondern brandgefährlich. Viele der vorgelegten Einschränkungen und Maßnahmen gegen geflüchtete Menschen sind sowohl grundrechts- als auch europarechtswidrig. Wir dürfen uns nicht daran gewöhnen, gesellschaftliche Herausforderungen auf dem Rücken der ohnehin Schwächsten der Gesellschaft auszutragen und dabei sogar gegen Recht und Gesetz vorzugehen. Das ist nicht nur zu einfach gedacht,

Wir verlieren aber zunehmend unsere Menschlichkeit.

es verändert auch nachhaltig unser Verständnis von Sozial- und Rechtsstaatlichkeit und wir verlieren die Übereinkunft, dass das Gesetz darauf zu achten hat, dass jeder Mensch in Deutschland gleich viel wert ist und seine Menschenwürde gleich viel zählt.

Wenn aber geflüchtete Menschen immer wieder zu Sündenböcken einer zum Teil seit Jahrzehnten verfehlten Sozialpolitik gemacht werden und das Fehlverhalten einzelner Attentäter einer ganzen Gruppe von Menschen angedichtet wird, nur weil sie zufällig aus dem gleichen Land kamen, fördern wir vor allem eins in Deutschland: Offenen Rassismus und eine Atmosphäre der Angst und Verunsicherung innerhalb der Bevölkerung. Damit wird der Rechtsruck in der Gesellschaft und die Stigmatisierung von Geflüchteten befeuert. Davon profitieren nur die rechten Kräfte und rechtsextreme Parteien. Denn wenn die demokratischen Parteien das umsetzen, was Parteien wie die AfD, die in Teilen vom Verfassungsschutz als gesichert rechtsextrem eingestuft wurde, fordern, werden genau diese Parteien gestärkt. Das zeigt der aktuelle Aufwärtstrend der AfD, die besonders im Osten Deutschlands in einigen Wahlkreisen mittlerweile stärkste Kraft geworden ist.

Ein aufrichtiger Diskurs und echte Lösungen, bitte

Die demokratischen Parteien dürfen sich nicht länger von rechtsradikalen und völkischen Akteur*innen immer weiter nach rechts treiben lassen. Sie müssen unmissverständlich klar machen: Der Flüchtlingsschutz gilt und muss als Errungenschaft aus der Erfahrung des dunkelsten Kapitels in der deutschen Geschichte hochgehalten werden. Es geht um die Grundrechte in unserer Demokratie, um die Idee eines humanen und freien Europas. Denn wer das Asylrecht angreift, greift die Grundrechte und europäischen Werte an sich an. Geflüchtete Menschen werden für soziale Krisen verantwortlich gemacht und dazu missbraucht, die Unzufriedenheit vieler Menschen sowie ihrer Sehnsucht nach „einfachen“ Lösungen und klaren Feindbildern zu befördern. Eine solche Strategie trifft nicht nur eine der vulnerabelsten Gruppen von Menschen, nämlich die Flüchtlinge, sondern trägt auch zum Aufstieg demokratiefeindlicher Kräfte bei, die geflüchteten Menschen aber auch vielen anderen, die ihrem Weltbild nicht entsprechen, den Kampf ansagen.

Deswegen dürfen wir alle dieses Spiel nicht mitspielen. Wenn Frauen, Kinder und Männer in absolute Armut getrieben werden, in Haft genommen werden, auf der Straße leben, oder mit Gewalt an den Grenzen zurückgedrängt werden, haben wir dadurch nicht eine Fachkraft mehr in unser Pflegesystem bekommen, nicht einen Kita-Platz hinzugewonnen und die Renten nicht erhöht. Wir verlieren aber zunehmend unsere Menschlichkeit, stellen die Unantastbarkeit der Menschenwürde und die Achtung der Menschenrechte in Frage. **ff**
**Die Autorin arbeitet als Pressereferentin bei PRO ASYL*

Eine Initiative der Apothekerkammer Nordrhein

KARTE!

DIGITAL!

PAPIER!

**EGAL WIE:
E-REZEPT? APOTHEKE!**



**DIGITAL.
VOR ORT.
MIT BERATUNG.
DIE APOTHEKE.**





Magische Momente

Stefan à Wengen
im Museum Ratingen

Stefan à Wengen
The Power of Love
bis 26. 1. 2025
Museum Ratingen
Grabenstraße 21
40878 Ratingen
02102 5504180
museum-ratingen.de

16. 11. Ausstellungsrundgang, 15 Uhr mit
Stefan à Wengen und
Wiebke Siever

24. 11. Film-Matinee im
Kino Ratingen, 11 Uhr,
im Beisein des Künstlers:
„Nocturnal Animals“,
2016, Regie: Tom Ford

Abbildung oben:

Stefan à Wengen:
The Power of Love, 2013
Acryl auf Leinwand, 180 x
260 cm
© VG Bild-Kunst, Bonn
2024, Foto: Dejan Saric

Z

u den stärksten Eindrücken seiner Kindheit gehört für Stefan à Wengen der Anblick eines Nashorns. Der Junge schaute das Tier an und das Tier schaute ihn an. Ein magischer Moment. Das war im Zoo zu Basel, seiner Heimatstadt, die ihm bald weitere Offenbarungen schenken sollte, allen voran die Schätze im berühmten Kunstmuseum. Die Kunst prägte ihn ohnehin von früh an, à Wengen entstammt, wie er selbst recherchierte, einer über Jahrhunderte zurückreichenden Malerfamilie. 1988 verließ er Basel, verbrachte zwei Jahre in den USA, zog Anfang der 1990er nach Köln, seit 2000 ist Düsseldorf sein Lebensmittelpunkt. Im August ist der Künstler 60 Jahre alt geworden, ein willkommener Anlass mehr für das Museum Ratingen, ihm eine umfangreiche, überaus gelungene Ausstellung zu widmen.

À Wengens alte Liebe zum ebenso kraftstrotzenden wie rätselhaften Nashorn steht beim Titel und dem zugehörigen bildmächtigen Titelmotiv der Schau - die die Kunststadt Düsseldorf durchaus neidisch machen sollte - Pate: *The Power of Love* lautet er, so wie beim entsprechenden, 180 x 260 cm „schweren“ Acrylgemälde selbst. Unter einem glühend roten Himmel verharrt das Tier in Seitenansicht, virtuos gemalt in seiner „Pockennarbigkeit“ und vermeintlichen Melancholie, die wir ihm gern zuschreiben. Seine Umgebung bleibt unbestimmt, da ist nur die Andeutung eines verschwimmenden Fleckens Boden unter seinen Füßen. Der (hervorragende) Ausstellungskatalog erinnert an das Schiffsglück im frühen 16. Jahrhundert, bei dem ein Nashornbulle aus Goa, Geschenk des portugiesischen Königs für Papst Leo X., im Mittelmeer ertrank. Steht das Tier vielleicht in Wirklichkeit seither auf einem einsamen Stückchen Land? Stefan à

Wengen, surrealen Welten sehr zugetan, wird uns diese Spekulation wohl durchgehen lassen.

Seine Werkschau feiert weitere Tiere in vieldeutigen, lustvoll auf die Kunstgeschichte anspielenden Szenarien: Ein Löwe - weit und breit nichts zu sehen von seinem Herrn, dem Eremiten Hieronymus - versenkt sich in den Anblick eines Schmetterlings. Ein edler, überaus präserter Rappe scheint, auf den zweiten Blick, doch nur auf ein Rollbrett montiert zu sein; ein Seil liegt bereit, das Riesenspielzeug fortzuziehen. Ausdrucksstark und facettenreich auch die Serie *Le Singe Peintre*: eine ganze altmeisterliche Porträtgalerie - würdige Kaufleute, Amtspersonen, Geistliche und dergleichen, sämtliche Protagonisten sind allerdings Schimpansen, sozusagen Wesen wie du und ich.

Man kommt in dieser Ausstellung kaum aus dem Staunen heraus, und immer wieder ist es ein anderes Staunen. Da sind die großartigen Dschungellandschaften im Dämmerlicht, die à Wengen aus den Eindrücken dreier Reisen nach Papua geschöpft hat. Seine hingebungsvollen Variationen auf Böcklins berühmte *Toteninsel*. Die Ansammlung skurriler Figuren (*Obstacles*) aus weiß lackiertem Holz - durchspießte Märtyrer, die keine sind, eine antike Venus mit afrikanischer Maske, ein Mönch mit abstraktem Kubuskopf, oder sollte man sagen Quadratschädel?

Im instruktiven Katalogtext von Roswitha Schild heißt es einmal: „Stefan à Wengen ist überzeugt, dass Kunst und Kultur sein Leben gerettet, ihm Sinn und Richtung verliehen haben.“ Diese seine Leidenschaft, gepaart mit Witz und Können, strahlt auf uns aus und wärmt uns. Ein großes Geschenk. Abzuholen in Ratingen. ff

Olaf Cless

Unterstützung im Alltag

Begleitung zu
Veranstaltungen,
Wäsche- und Raumpflege,
Einkäufe,
Pflanzenpflege -
bin freundlich und
empathisch.

Bitte nur seriöse Angebote.

Julia
0175-50990445



Wir bringen Glanz in
Ihr Haus

Reinigung privat und gewerblich



Ihr Reinigungsservice im Düsseldorfer Süden
Mobil: 0178-43286188

Zakk... November 2024

- Fr 1.11. Schamlos - Halloween Edition Deine Queere-Party in Düsseldorf
- Di 5.11. Die USA am Vorabend der Präsidentschaftswahl - Information und Diskussion
- Mi 6.11. Christian Schulte-Loh Bankrott Royal – Die Zukunft ist golden
- Do 7.11. Tango im zakk Einfach vorbeikommen, zuschauen, mittanzen!
- Fr 8.11. 50+ Party Wir können auch anders - im Club: Der Rockclub 10 Jahre mit DJ Major Tom
- Sa 9.11. Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Verkäufer*innen der fiftyfifty zeigen ihr Düsseldorf. Auch 10.11.
- Do 14.11. Markus Barth mit „Pures Gold“ - Standup-Comedy
- Fr 15.11. Anjas Singabend Zusammen singt man weniger allein. Anschl. „Back to the 80s“ Party
- So 17.11. Poesieschlachtpunktacht Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk
- Mo 18.11. Comedy im zakk #14 Die Nachwuchs-comedyshow im zakk
- Di 19.11. Häusliche Gewalt - was tun? Die Frauenberatungsstelle Düsseldorf e.V. informiert
- Fr 22.11. Rhythmusgruppe Brass-Pop mit deutschen Texten aus Düsseldorf
- Di 26.11. Maustetytöt Indiepop aus Finnland
- Mi 27.11. Abdul Kader Chahin "Achte jetzt!" Comedy
- Do 28.11. Anna Mateur & The Beuys Kaoshüter - Performance Konzert
- Sa 30.11. Lyschko Niedergang Tour 2024 - Support: Schramm

zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmersprecher im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1 Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2024/25 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

08. Oktober, Di. 2024 07. Januar, Di. 2025
12. November, Di. 2024 04. Februar, Di. 2025
10. Dezember, Di. 2024 11. März, Di. 2025
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00



TopsLeuchten

The beauty of light in life



Termine unter: 01575
0669713

Ein soziales, nicht kommerzielles Lichttheater-Projekt aus Krefeld-Uerdingen.
Informationen und Kontakt unter www.topsleuchten.de



Bald bricht der vierte Winter in Afghanistan an, seit Omar aus Kabul fliehen musste. So lange hat er seine Familie nicht mehr gesehen.
Foto: REUTERS/Mohammad Ismail

Afghanistan - unmögliche Heimat

Omar B.* arbeitete als Elektriker jahrelang für deutsche und US-amerikanische Firmen in ganz Afghanistan, zuletzt am Flughafen von Kabul. Seit seiner Flucht im August 2021 bemüht er sich verzweifelt um den Nachzug von Frau und Kindern nach Deutschland. Lernt Deutsch und möchte viel lieber arbeiten als staatliche Almosen beziehen. Ein Bericht in Zeiten, da nur noch von Straftätern, Abschiebungen und Asylrechtsabbau die Rede ist.

Omar ist ein sympathischer, ruhiger junger Mann. Er spricht mehrere Sprachen, ist laut zahlreichen Arbeitszeugnissen kompetenter Fachmann für elektrische Anlagen in großen Gebäudekomplexen und außerordentlich begabt im Anleiten und Führen von Teams. Und - er ist Analphabet, bzw. war es, als er in Deutschland ankam, weil er aufgrund der wechselvollen Geschichte seines Landes und vor allem wegen der Taliban nie die Möglichkeit hatte, in einer Schule zu lernen oder auch nur mit einem Schreibstift umzugehen.

In seinem „Heimatland“ - so nennt er Afghanistan oft und wehmütig - hatte er eine große Familie, ein Haus, eine Arbeit in leitender Position, die ihn herausforderte und begeisterte. Seine Vorgesetzten, US-Amerikaner und Deutsche, bescheinigten ihm in zahlreichen Arbeitszeugnissen immer wieder sein Talent und seine Arbeitsmoral („Mr. B. has proved to

be extremely hardworking, conceptual and efficient, devoted to his profession“, he has „an exceptional oversight“, „your outstanding service ... has been exemplary“ usw.). Auf meine Frage, wie er denn als Analphabet schriftliche Anweisungen verstehen und umsetzen konnte, erklärt er mir, dass es in seinen Teams immer Kollegen gegeben habe, die ihm die Vorgaben und Fragen seiner Arbeitgeber gern vorgelesen und seine Antworten oder Bemerkungen für ihn aufgeschrieben hätten - „no problem“.

Coronabedingt muss Omar die Zeit zwischen April und August 2021 in Quarantäne im Flughafen Kabul verbringen - das erklärt, warum er viele seiner Arbeitszeugnisse dann bei der Flucht dabei hat. Ebenso viele wird seine Frau auf sein Anraten später verbrennen.

Im August 2021 übernehmen die Taliban endgültig und vollständig die Macht im Land. Ein Arbeitskollege hat ihn schon zuvor gewarnt, sein Name stehe auf deren schwarzen Listen. Zwei seiner Brüder - auch sie haben für ausländische Firmen gearbeitet - und mehrere Nachbarn sind bereits ermordet bzw. entführt worden. Omar muss überstürzt und ohne seine Familie noch einmal zu sehen das Land über Usbekistan mit einem der letzten Armeeflugzeuge verlassen. Seine Frau und die zwei kleinen Söhne haben es nicht geschafft, sich zum Flughafen Kabul durchzuschlagen.

Manchmal kann er mit seinen kleinen Kindern telefonieren, die ihn gar nicht kennen

Ich lerne ihn im November 2022 kennen, etwa sechs Monate nach seiner Ankunft in einer Flüchtlingsunterkunft in Nordrhein-Westfalen, und helfe ihm seitdem, die Tücken der deutschen Sprache und des „Integrationskurses“ zu bewältigen. Nachdem er in Afghanistan im Zusammenhang mit seiner Arbeit schon Dari, Arabisch, Englisch und Türkisch gelernt hat, kann er sich innerhalb eines halben Jahres auch auf Deutsch verständlich machen.

Freundlich, engagiert, umsichtig - genau so, wie ihn seine amerikanischen und deutschen Arbeitgeber in Afghanistan schildern, erlebe ich ihn auch. Sein Lerneifer und -tempo begeistert mich, gerade weil ich weiß, welchem Ausmaß von Stress, Trauer und Verzweiflung er ausgesetzt ist. Auch wenn er - zunächst auf Englisch - schreckliche und traurige Geschichten aus seinem „Heimatland“ und von seiner Familie erzählt, bleibt er ruhig und sachlich und verliert nur zweimal die Fassung, als er unter Tränen von der Angst um seine kleinen Söhne spricht, damals ein und drei Jahre alt, und als er zum ersten Mal von dem langwierigen Krankenhausaufenthalt seiner Frau erzählt, deren schwere Gesichtslähmung nicht genau diagnostiziert werden kann und für deren medizinische Behandlung immer wieder das Geld fehlt. Sie sei vom Krankenbett aus außerstande, sich um ihre Kinder zu kümmern, zumal diese in der Klinik nicht geduldet seien. Inzwischen haben die Kinder telefonisch ab und zu Kontakt zu ihrem Vater, von dem sie nur die Stimme kennen.

Die alten sozialen Netze, sagt er, seien nicht mehr vorhanden, seit die Familie wegen der Nachstellungen der Taliban mehrfach umziehen musste. Auch Omars Mutter könne nicht mehr helfen: Sie habe Asthma, „seit wir alte Reifen verbrennen müssen, um nicht zu erfrieren“, erzählt er mir im Winter, und „sie hungern und ich kann nichts tun“. Gerade müsste die Familie eigentlich wieder umziehen, weil immer mehr bewaffnete Männer vor dem Haus patrouillierten und weil der letzte noch im Land lebende Bruder sich außerstande sehe, seine Schwägerin und Neffen zu schützen. Er habe selbst Angst, von Nachbarn oder ehemaligen Freunden, die sich den Taliban offen oder versteckt angeschlossen haben, als ehemaliger Angestellter bei US- oder

NATO-Behörden denunziert zu werden. Voller Angst zeigt mir Omar afghanische Kurzvideos, in denen Taliban-Führer damit drohen, sich an den Familien der „Kollaborateure“ zu rächen. Er kann es sich nicht leisten, noch einen Umzug und eine neue Bleibe für die Familie zu finanzieren.

Die von der NATO zugesicherte Unterstützung für seine Familie konnte nicht gewährt werden

Omar wohnt beengt in einer Unterkunft für Geflüchtete. Er geht regelmäßig zum Deutsch- und Integrationskurs, wo er mit Wörtern wie „Demonstrativpronomen“, „Kündigungsschutzklage“ oder „Wahlberechtigungsgesetz“ überfordert wird.

Die von der NATO zugesicherte Unterstützung für seine Familie ist ausgeblieben. Alle Versuche, Frau und Kinder nach Deutschland nachzuholen - ein verbrieftes Recht der ehemaligen Ortskräfte -, sind bislang gescheitert, obwohl sämtliche Unterlagen seit zwei Jahren bei der deutschen Vertretung des Auswärtigen Amtes in Islamabad, Pakistan, liegen. Meine Anrufe dort bleiben erfolglos, bis auf die Bestätigung eines sehr netten Mitarbeiters, dessen Name ich nicht erfahren darf, „dass die Papiere des Herrn B. uns vollständig vorliegen und wir uns zu gegebener Zeit darum kümmern werden“. Auch die Auskünfte bei rechtskundigen Mitarbeitern der Flüchtlingshilfe bringen weder Klarheit noch Beschleunigung. Inzwischen weiß ich, dass es, um Omars Familie nach Deutschland zu holen, nicht ausreicht, auf Todeslisten der Taliban (nicht verifizierbar) bzw. Ausreiselisten der NATO (verifizierbar) zu stehen. Die Wege der deutschen Justiz und Verwaltung sind biblisch unergründlich & unerforschlich.

Omars Besuche beim Jobcenter waren zunächst erfolglos, weil er zwar elektrifizieren, schreibern, gärtnern, bauen, Gebäudesicherungen installieren, kontrollieren und inzwischen auch Deutsch gut verstehen und sprechen, aber noch nicht fließend lesen kann. Deshalb ist an den Erwerb des deutschen Führerscheins - sein afghanischer Führerschein wird hier nicht anerkannt - vorerst nicht zu denken. Und der deutsche Führerschein ist gerade in handwerklichen Betrieben oft eine Einstellungs-voraussetzung. Das alles ist umso deprimierender, als ihm sein Selbstverständnis erschwert, von staatlichen Zuwendungen zu leben. Zuwendungen, die es ihm obendrein verbieten, als Empfänger von Sozialleistungen seine Familie im Ausland zu unterstützen.

Trotz seiner schwierigen Situation und der zahlreichen bürokratischen Hürden, angesichts derer ich aus seinem Munde Kritik an Deutschland erwarten würde, ist Omar voller Lob über sein Gastland. „Hier ist alles sicher“, sagt er. „Auch wenn ich angehalten werde oder ein Polizist kommt, passiert mir nichts“. Wo ich vor Wut und Enttäuschung die Fäuste in der Tasche ballen und mich beherrschen muss, um nicht laut zu werden, sagt Omar traurig und gefasst „inschallah“. Und er meint es auch so. Ich weiß nicht, ob ich da von ihm etwas lernen muss oder eher meinem Zorn über die kühl distanzierte Sachlichkeit und die Verdrängungsmechanismen der mit Geflüchteten befassten Behörden mehr Raum geben sollte.

Vor Kurzem hat Omar dank des Einsatzes seines „Coach“ beim Jobcenter nach einem unbezahlten Praktikumsplatz eine Anstellung als Elektriker bei einer Elektrofirma erhalten. ff

Name der Autorin ist der Redaktion bekannt.

** Name verändert*



Illustration von Ksenija Pantelic

Frauen, Alkohol und die doppelte Stigmatisierung

Alkoholkonsum ist tief in unserer Kultur verwurzelt, sein Missbrauch wird oft nicht erkannt, und Menschen, die ein Problem damit haben, zögern oft, Hilfe zu suchen. Während der Alkoholkonsum bei Männern weitgehend normalisiert ist, trinken viele Frauen heimlich, weit weg von den Augen anderer, was es ihnen zusätzlich erschwert, ihr Problem zu erkennen und Hilfe zu suchen.

A

Alkoholkonsum wird oft als moralisch neutral angesehen und in manchen Gesellschaften ist er sowohl wünschenswert als auch erwünscht. In Serbien trinken wir, wenn wir feiern, aber wir ertränken auch unseren Kummer. Wenn etwas Schönes passiert, stoßen wir darauf an, und wenn wir auf ein Problem stoßen, trinken wir, „um uns zu beruhigen“. Wir verwenden Alkohol auch als Medizin, und Hochzeiten, Taufen und sogar Beerdigungen sind ohne ein Glas „für Gesundheit und Glück“ oder „für den Frieden der verstorbenen Seele“ undenkbar. Teil der Kultur ist es, den Tag mit einem Schuss Rakija zu beginnen. Nach dem Mittagessen setzt man sich dann gewöhnlich mit einem Nachbarn zu einem Drink und einem „Plauderstündchen“ zusammen.

Der durchschnittliche serbische Mensch trinkt laut Angaben der Weltgesundheitsorganisation etwa 11 Liter reinen Alkohol pro Jahr, was fast doppelt so viel ist wie der weltweite Standard (6 l). Serbien liegt in Bezug auf den Alkoholkonsum in Europa auf Platz zwölf und auf dem Balkan an erster Stelle, und bei fast einem Drittel der Bevölkerung (29 %) wurde starker Alkoholkonsum beobachtet. Junge Menschen in Serbien beginnen sehr früh zu trinken, oft in der Grundschule (im Alter von sechs bis 15 Jahren), und kommen oft zum ersten Mal im Familienkreis mit Alkohol in Kontakt. Der Alkoholkonsum unter jungen Menschen ist gesellschaftlich akzeptiert, wird oft durch Gruppendruck gefördert. Alkohol ist für junge Menschen bereits vor Erreichen des Erwachsenenalters leicht zugänglich. „Es ist ziemlich schwierig, Alkoholkonsum abzulehnen – man muss einen wirklich guten Grund haben“, sagt Milica Lekic vom Zentrum für Jugendarbeit in Novi Sad, das sich unter anderem dafür einsetzt, junge Menschen vor den schädlichen Auswirkungen von Alkohol zu schützen. „Die häufigsten sozial akzeptierten Gründe für den Verzicht auf Alkohol sind: ‚Ich bin schwanger‘, ‚Ich nehme Medikamente‘, ‚Ich fahre Auto‘ und ‚Ich trainiere‘. Generell ist der Anteil der Jungen, die Auto fahren und trainieren, höher, so dass Mädchen häufig keinen sozial akzeptierten Grund für die Abstinenz haben.“

Die Forschung unterscheidet vier Phasen der Abhängigkeitsentwicklung, beginnend mit der Phase des moderaten Trinkens mit gelegentlichem Alkoholkonsum. Zwischen der ersten Phase und der Etablierung der Sucht liegt eine Trainingsphase. Hier geht der moderate Alkoholkonsum in häufigeres Trinken oder gelegentliches Trinken viel größerer Mengen Alkohol über. Wenn jemand „viel trinken kann, ohne es zu zeigen“, wird Alkohol allmählich von einem gelegentlichen Genuss zu einer riskanten und schädlichen Gewohnheit.

In der dritten, prätoxischen Phase entsteht eine psychische Abhängigkeit. Aus einer Gewohnheit wird ein Bedürfnis, und der Missbrauch kann zu Problemen in der Familie und am Arbeitsplatz führen, manchmal zu gewalttätigem Verhalten und betrunkenem Fahren, um nur einige zu nennen. Dies ist das Stadium, in dem häufig eine Behandlung erforderlich wird. Die letzte oder toxische Phase stellt eine vollständige physische und psychische Abhängigkeit dar und wird erreicht, wenn es zu einem Kontrollverlust über das Trinken kommt, der Unfähigkeit, darauf zu verzichten, einem Rückgang der körperlichen Alkoholverträglichkeit oder einer Alkohol bedingten Amnesie.

Die Erfüllung familiärer und sozialer Verpflichtungen und sozial akzeptables Verhalten mindern jedoch nicht die verheerenden und langfristigen Auswirkungen von Alkohol auf den Körper, sondern verringern lediglich die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person die notwendige Unterstützung und Pflege erhält. Alkoholsucht äußert sich bei Frauen und Männern unterschiedlich. Aufgrund physiologischer Unterschiede reagieren Frauen empfindlicher auf Alkohol, und obwohl es weniger weibliche als männliche Alkoholiker gibt, sind sie anfälliger dafür, schneller

eine psychische Abhängigkeit zu entwickeln. Frauen haben weniger Wasser und einen höheren Anteil an Fettgewebe in ihrem Körper, so dass Alkohol den Körper von Frauen schneller und umfassender schädigt als den von Männern, erklärt Dr. Goran Lažetić, Leiter der klinischen Abteilung für Suchterkrankungen am Institut für psychische Gesundheit in Belgrad. „Die Gesellschaft war insbesondere in der Vergangenheit viel nachsichtiger gegenüber Männern, die ihre elterlichen

Pflichten vernachlässigten, während die Frau diejenige war,

die die Kinder in den Kindergarten bringen, kochen und alles andere tun musste“, sagt er. „Sie steht stärker im Blickfeld der Gesellschaft und wird für den Erhalt der Familie stärker verantwortlich gemacht als ein Mann. Außerdem steht sie unter größerem Stress. Meiner Erfahrung nach haben sich Frauen, die wegen Alkoholismus hierhergekommen sind, mit Alkohol gegen Stress und Depressionen ‚behandelt‘.“

Männer sind häufiger von Alkoholsucht betroffen als Frauen. Daten aus verschiedenen Studien legen nahe, dass auf drei männliche Alkoholiker eine Frau kommt. Experten warnen jedoch, dass dieser Anteil seit Jahren steigt – vor einigen Jahrzehnten kam auf zehn Männer eine alkoholsüchtige Frau. Das Trinken ist für Männer gesellschaftlich akzeptierter. Das Hauptmerkmal des weiblichen Alkoholismus besteht darin, dass sie aufgrund dieses Stigmas meist allein und heimlich trinken. Stressige Ereignisse wie Scheidung oder Trauer sind häufige Auslöser. In solchen Situationen greifen Frauen buchstäblich zur Flasche. Männer mittleren Alters trinken in der Öffentlichkeit; sie sitzen in Bars, Cafés und Restaurants und wissen ungefähr, wie viel sie getrunken haben. Beim sogenannten häuslichen oder Küchenalkoholismus bei Frauen ist die Flasche jedoch oft irgendwo in der Küche versteckt. Neben geschlechtsspezifischen häuslichen Erwartungen und Stress im Privatleben sind Frauen wie Männer auch Stress am Arbeitsplatz ausgesetzt. „Genauso viel, wie von Frauen zu Hause erwartet wird, wird von ihnen auch bei der Arbeit erwartet“, sagt Vlajkovic und fügt hinzu, dass die Isolation während der Covid-19-Pandemie für diejenigen, die zu Alkoholmissbrauch neigen, eine besonders riskante Zeit war.

Eine weitere Herausforderung für Alkoholikerinnen ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Partner sie während oder nach der Behandlung verlässt; sie ist viel höher als im umgekehrten Fall. Vlajkovic, die selbst trockene Alkoholikerin ist, weist darauf hin, dass sie während ihrer Behandlung auf Hindernisse gestoßen sei, angefangen damit, dass sie aus eigenem Antrieb zum ersten Mal Hilfe in einer privaten psychiatrischen Praxis suchte. Zu dieser Zeit lebte sie allein und niemand sonst erkannte, dass sie ein Problem hatte, und als sie zum ersten Mal einem Fachmann erzählte, dass sie trank, stieß sie auf Unverständnis und Ablehnung. Man sagte ihr, sie solle einfach aufhören, Alkohol zu trinken und anfangen, die sehr starken Suchtmittel einzunehmen, die ihr verschrieben wurden. Gespräche und psychotherapeutische Unterstützung wurden nicht angeboten. „Ich bekam die Botschaft, dass das, was ich tat, unwichtig und nicht so schlimm sei. Danach machte ich mit diesem Lebensstil weiter, was mich zu einem völligen Zusammenbruch führte“, sagt sie. Erst einige Jahre später kehrte sie in die Krankenhausbehandlung zurück und erhielt dieses Mal die notwendige Pflege. **ff**

Napisala Anja Andušić (Liceulice, Belgrad)

Mit freundlicher Genehmigung von Liceulice / INSP.ngo (aus dem Englischen übersetzt (leicht gekürzt) von Hans Peter Heinrich)



Die Kreativgruppe der JVA Bochum mit den selbst gebastelten Rucksäcken für Obdachlose mit Hunden. Foto: JVA Bochum

Es gibt Menschen, denen es *noch* schlechter geht

Wie Knackis in Bochum kreativ für Obdachlose sind

Origami, Traumfänger, Weihnachtskarten - in einer Werkstatt hinter den Gefängnismauern der JVA Bochum treffen sich alle 14 Tage Insassen der Abteilung 21 in einer Kreativgruppe und basteln. Abteilung 21: Hier halten sich alle Gefangenen mit anschließender Sicherungsverwahrung auf - also jene, die so schwere Taten begangen haben, dass sie nach Ende ihrer regulären Haftstrafe noch weiter eingesperrt bleiben, um die Allgemeinheit vor ihnen zu schützen. Einige dieser Männer wissen nicht, ob sie jemals wieder in Freiheit kommen. Vergangenes Jahr kam den Männern der Kreativgruppe ein Gedanke: „Wenn wir schon basteln, warum nicht gleich etwas Sinnvolles?“ Ein Gedanke, der zu einer guten Tat wurde: „Wir stellen Rucksäcke für Obdachlose mit Hunden her.“

Bereits im letzten Jahr startete das erste Projekt der Kreativgruppe, bei dem die acht Männer gemeinsam „Survival-Rucksäcke“ für Obdachlose in Bochum anfertigten. Sie füllten diese mit den wichtigen Dingen für das Überleben auf der Straße wie Notfalldecken, Handwaschlappen, Zahnbürsten und Seifen. Die 20 Rucksäcke wurden anschließend über das Fliegerhaus in Bochum an Obdachlose verteilt - eine Aktion, die auf beiden Seiten der Gefängnismauern Freude auslöste.

Nun also soll es ein Folgeprojekt geben, diesmal jedoch mit einem neuen Fokus. Im Mittelpunkt sollen die vierbeinigen Freunde der Obdachlosen stehen. Einige der Insassen hatten vor ihrer Inhaftierung selbst Hunde und wissen aus eigener Erfahrung, wie stark die

Bindung zu einem Vierbeiner sein kann. Für viele Obdachlose sind Hunde weit mehr als nur Begleiter - sie bieten emotionale Unterstützung und Schutz in einem oft harten und einsamen Leben auf der Straße. Nicht selten ist diese Beziehung die einzige verlässliche Zuneigung, die obdachlose Menschen noch haben. Obwohl die Haltung eines Hundes für Wohnungslose zusätzliche Kosten bedeutet, nehmen viele diese finanzielle Belastung bewusst auf sich. Grund genug für die Kreativgruppe der JVA Bochum, hier mit ihrem neuen Projekt Unterstützung zu leisten. Bis Weihnachten wollen die Insassen nun Survival-Rucksäcke für Obdachlose mit Hunden, die anschließend über das Projekt „Underdog“ von *fiftyfifty* verteilt werden sollen.

Die Rucksäcke sind nicht nur praktisch sondern auch schön - selbst designed, von Hand gefertigt, imprägniert und mit einem Logo in Form eines Förderturmes versehen. Gemeinsam stellen die Insassen für die Rucksäcke zudem noch Hundedecken und zusammenfaltbare Fressnapfe sowie Steckkarten mit den wichtigsten Adressen von Tierärzt*innen her. Die Aktion ist etwas ganz Persönliches, denn jeder der Inhaftierten bringt seine eigenen Fähigkeiten mit ein. So hat einer der Männer die Schablonen, mit denen das Logo gedruckt wurde, selbst entworfen und hergestellt. Ein anderer Insasse, der vor seiner Inhaftierung als Koch arbeitete, hat sich ein Rezept für Hundekex aus Möhren ausgedacht, während ein ehemaliger Metallfacharbeiter dafür selbst entwickelte Ausstechformen in Knochen- und Pfotenform fräst. Dem beigelegt wird eine Zutatenliste für Hunde mit Allergien und was natürlich nicht fehlen darf: ein selbstgemachter

Die Inhaftierten sind intelligente Menschen, die früher normale Berufe ausgeübt haben und leider an irgendeiner Stelle in ihrem Leben falsch abgebogen sind.

Schoko-Weihnachtsmann für die Obdachlosen. Einer der Insassen schlug zudem vor, Hundehalsbänder aus Paracord-Nylon zu basteln.

Aber: So eine Werkstatt hinter Gefängnismauern bringt auch die ein oder andere Herausforderung mit sich. Denn jegliches Material, das in den Knast soll, und jedes Werkzeug, das benutzt wird, muss vorher von der Anstaltsleitung einzeln geprüft und genehmigt werden - das kostet Zeit. Die Gruppe arbeitet daher schon seit dem Sommer an den Rucksäcken. Der Paracord für die Hundehalsbänder hat es nicht hinter die Mauern geschafft und wurde von der JVA Bochum aus Sicherheitsgründen nicht zugelassen. „Manchmal muss unsere Kreativgruppe eben etwas kreativer sein als andere Bastelgruppen“, scherzt einer der Insassen. Kein Problem für die Inhaftierten der JVA Bochum - die Hundehalsbänder sollen jetzt aus Leder hergestellt werden.

„Ich finde es sehr beeindruckend, was die Männer hier selbst auf die Beine gestellt haben. Manchmal muss ich mich selbst daran erinnern, dass diese Menschen eigentlich sehr schwere Straftaten begangen haben“, sagt Hubert Haarmann, der ehrenamtlich engagierte Betreuer der Kreativgruppe. Er leitet und organisiert das Projekt gemeinsam mit der Sozialarbeiterin Birgitta Brämer. Haarmann erklärt weiter, dass die meisten der Gefangenen nicht den typischen „Knacki“ repräsentieren, wie man ihn sich vorstellt oder ihn aus Filmen kennt. „Das sind alles intelligente Menschen, die früher normale Berufe ausgeübt haben und leider an irgendeiner Stelle in ihrem Leben falsch abgebogen sind“, erzählt er, ohne die Straftaten zu verharmlosen. Einer der Insassen, Haarmann nennt ihn den „leitenden Kopf der Gruppe“, finge ab kommenden Semester an zu studieren - und das obwohl er momentan keine Aussicht auf Entlassung habe. Haarmann erklärt auch, dass das Projekt nicht nur eine handwerkliche Herausforderung sei, sondern auch eine Möglichkeit, den Insassen Sinn zu vermitteln. Durch ihr Engagement würden sie eine Form von Verantwortung und Gemeinschaft erfahren.

Von der Idee über die Planung und Umsetzung bis hin zur Finanzierung nehmen die Insassen alles selbst in die Hand. Alle 25 Männer der Abteilung 21 haben sich freiwillig dazu bereit erklärt, mit einem Teil ihres Gefängnislohns - das sind knapp 8 bis 15 Euro am Tag - das Projekt zu unterstützen. So möchten sie der Gesellschaft außerhalb der Gefängnismauern ein Stück weit etwas zurückgeben. Denn: „Es gibt Menschen, denen es noch schlechter geht als uns“, sagt Marc, einer der Männer.

Lediglich die Übergabe der Rucksäcke kann nicht durch die Insassen selbst erfolgen. Im Dezember sollen die Rucksäcke fertiggestellt werden und anschließend zur mobilen Tierarztpraxis von Underdog gebracht werden, wo sie dann an Obdachlose mit Hunden verteilt werden. Der Wagen von Underdog steht alle zwei Wochen mit vier Tierärzt*innen an den Rheintreppen in Düsseldorf und versorgt und unterstützt die Fellfreunde von Obdachlosen. Underdog wurde eingeladen, die Kreativgruppe in Bochum im Januar zu besuchen, um den Inhaftierten über die Verteilung der Rucksäcke zu berichten. Bis dahin arbeiten die Männer auf Hochtouren daran und blicken gespannt und mit Vorfreude auf das Ergebnis. 📌 *Noemi Pohl*

neulich

Kein Bares

Dort, wo ich wohne, gab es einst je eine Filiale nebst Geldautomaten der Deutschen Bank, der Commerzbank und der Postbank. Nur letztere existiert noch, die anderen beiden wurden eingespart. Ausdünnung des Filialnetzes bei Ausbau der Online-Dienste - so wird die Vernichtung von Service und Arbeitsplätzen zum Zeck der Steigerung von Profiten euphemistisch begründet. Die Postbank aber leidet auch an Personalmangel und hat daher selten geöffnet. Der dort einzig verbliebene Geldautomat in meinem Viertel ist so gut wie immer leer. So fahre ich zum Hauptbahnhof in die Zentrale des Gelben Riesen und ärgere mich wieder: ebenfalls geschlossen, der Geldautomat dito außer Betrieb. Also gehe ich in einen Supermarkt, kaufe für zehn Euro einige Dinge, die ich eigentlich nicht brauche, um an der Kasse ein paar Scheine mitzunehmen. Jedoch: Es gäbe nicht mehr viele Kund*innen, die bar zahlen würden und somit hätten sie kein Geld, das sie mir auszahlen könnten, heißt es. Jetzt bin ich richtig sauer. Zumal ich heute eine Verabredung in meinem Lieblingscafé habe, mein Fahrrad zur Reparatur bringen möchte und zum Friseur muss. Überall dort verlangen sie Cash, nehmen keine Karte - eigentlich unverschämt. Schwarzgeld lacht, denke ich.

Später noch fahre ich zu IKEA. Wenigstens hier kann ich mit Karte bezahlen. Ich habe eine Family-Card der schwedischen Möbelkrake - mein Einkauf wird direkt bei der Konzernbank in Luxemburg verbucht, vermutlich unter Umgehung der Steuerpflicht in Deutschland, wo der Gewinn ja eigentlich anfällt. Bei IKEA haben sie sämtliche Kassen abgeschafft. Hier geht nur noch selbst scannen und Zahlen mit Karte. In der Zeitung lese ich, dass alle Supermarktketten dieses System ebenfalls bald einführen wollen; in vielen europäischen Ländern funktioniere dies bereits. Mir graut davor. Unser Konsumverhalten wird spätestens dann total überwacht. Und arme Menschen ohne Konto oder mit Pfändung darauf können dann gar nicht mehr einkaufen.

Vor IKEA steht ein *fiftyfifty*-Verkäufer. Ich möchte ihm eine Zeitung abkaufen. Aber ich habe kein Bargeld.

Hubert Ostendorf



Kardinal Bergoglio (Walter Sittler) versus Papst Benedikt (Walter Kreye) © Bernd Brundert, Renaissance-Theater Berlin

Düsseldorf

Eine Maria, zwei Päpste, vier Brüder

(oc). Eckart Schulze-Neuhoff, der Leiter des Robert-Schumann-Saals, kennt kein Pardon. Literarisch Interessierten bietet er im November derart hochkarätige Sonntag-17 Uhr-Gastspiele, dass man am liebsten alle besuchen möchte. Da rezitiert Nicole Heesters *Marias Testament* von Colm Tóibín, den skeptischen und schmerzlichen Monolog der „Gottesmutter“, wie er nicht in der Bibel steht (3. 11.). Walter Sittler bringt mit drei Kolleg*innen Anthony McCartens brillantes Kammerstück *Die zwei Päpste* in szenischer Lesung auf die Bühne (17. 11.). Reinhold Beckmann liest aus seinem anrührenden Buch *Aenne und ihre Brüder*, der Geschichte seiner Mutter, deren vier Brüder alle im Krieg starben (24. 11.). In den Schumann-Saal muss auch gehen, wer den Ausnahmekabarettisten Max Uthoff (*Alles im Wunderland*) erleben will (15. 11., 20 Uhr). Was aber auch geht: Im zakk widmen sich Kai Degenhardt und Rolf Becker dem scharfen Chronisten Franz Josef Degenhardt (24. 11., 11 Uhr).

robert-schumann-saal.de, [westticket](http://westticket.de) bzw. [Opershops Düsseldorf](http://OpershopsDuesseldorf.de)



Großer Fahrzeugstau in Bonn. Foto: Simon Vogel, 2024 © Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland

Bonn

Spielzeug im Fieberwahn

(oc). Während sich im NRW-Forum Düsseldorf der Kosmos der „Superheroes“ breitmacht, wartet die Bonner Bundeskunsthalle ebenfalls mit einer großen Spielzeugshow auf, diese richtet den Blick aber stärker auch auf vergangene Jahrhunderte und kommt geradezu im Stil eines frisch renovierten Museums (inklusive didaktischer Lehrtexte) daher. *Delirious Toys*, so ihr Titel, ist eine Kreation des US-amerikanischen Künstlers und leidenschaftlichen Spielzeug-Sammlers Mark Dion. Die über 600 Objekte, die er in Vitrinen, Wunderkammern und sonstigen Aufbauten akkurat inszeniert, stammen aus dem Stadtmuseum Berlin und anderen Sammlungen einschließlich der von Dion selbst. Sie führen nicht zuletzt vor Augen, dass das Kinderzimmer stets auch ein Exerzierfeld ideologischer Formung des Nachwuchses war und ist. Ein Kritiker warf hier die Frage auf, „was an der Ausstellung (...) eigentlich Kunst“ sei. Die Antwort liegt wohl im Auge und Denkapparat des Besuchers.

Bundeskunsthalle, Helmut-Kohl-Allee 4, 53113 Bonn; bis 9. 2. 2025



Wandelmut statt Wankelmut: Bodo Wartke. Foto: Sven A. Hagolani

Wuppertal, Gelsenkirchen, Aachen

Klavierkabarett in Reimkultur

(oc). Bodo Wartke ist ein Tausendsassa. Mit rasanten Zungenbrecher-Raps wie *Barbaras Rhabarberbar* oder *Der dicke Dachdecker* zum Beispiel hat der Wahlberliner sogar auf TikTok, Instagram & Co. den Durchbruch geschafft. Dabei ist er von Haus aus Klavierkabarettist und tourt gerade mit seinem sechsten Programm *Wandelmut* durch die Lande (im Dezember wird er bereits das siebente Programm aus der Taufe heben). „Ein gereifter Bodo Wartke rüttelte auf - ‚Es wird Zeit!‘ -, berührte und unterhielt sein Publikum auf höchstem Niveau und mit unglaublicher Virtuosität am Flügel, humorvollem Tiefgang, trotziger Zuversicht und ‚Wandelmut, der auf Liebe beruht‘“, schwärmt ein Kritiker - man könnte beliebig viele zitieren. Wussten Sie übrigens, dass Wartke u. a. auch eine Neudichtung des antiken Dramas *Antigone* geschaffen hat, die er zusammen mit Melanie Haupt immer wieder auf die Bühne bringt? Wie gesagt: ein Tausendsassa.

6. 11. Wuppertal, 8. 11. Gelsenkirchen, 10. 11. Aachen



Der Brocken im Harz, hier ohne „belletristische Damen“ (Heine). Foto: Corrado/wikipedia

Düsseldorf

„Auf die Berge will ich steigen ...“

(oc). „Ich habe zu Fuß und meistens allein den ganzen Harz durchwandert“, schreibt der Göttinger Jurastudent Heinrich Heine am 25. Oktober 1824 gleich nach seiner Rückkehr an einen Freund. Er fühlte sich durch die Reise „sehr gestärkt“ und begann sofort mit der Niederschrift eines ideensprühenden, ebenso poetischen wie witzigen und zeitkritischen Berichtes (schon auf den ersten Seiten lacht man Tränen). *Die Harzreise* erschien zunächst in zensurbedingt übel entstellter Form, im Mai 1826 dann aber, bei Hoffmann & Campe, im Original. Der Text wurde mit weiteren „Reisebildern“ zu einem umfangreicheren Band zusammengespannt, womit die preußische Vorzensur umgangen war. Er trug erheblich zu Heines schriftstellerischem Durchbruch bei. – Unter dem Titel *Alles wie verzaubert - 200 Jahre Heines Harzreise* erinnert eine Sonderausstellung im Heinrich-Heine-Institut an die Wanderung und die ihr folgende literarische Sternstunde.

Bis 2. 2. 2025, Heinrich-Heine-Institut, Bilker Str. 12-14, 40213 Düsseldorf

Dokumentarischer Roman

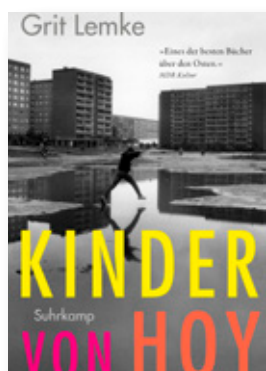
Zum Beispiel Hoyerswerda

Dieses Buch über das/die Leben in Hoyerswerda zwischen 1970 und 2023 hat alle meine Vorurteile über die DDR bestätigt und – es hat sie alle widerlegt.

Zahlreiche Interviews mit ehemaligen Kindern und Jugendlichen von „Hoy“ präsentieren vor allem deren Lebensbedingungen in der sozialistischen Musterstadt, in der ihre Mütter und Väter im Braunkohleabbau und Schichtdienst schufteten. Sie fühlen sich weitgehend unbeaufsichtigt, bisweilen zu wenig beachtet, und bei aller Freiheit von den „Kittelschürzen“ (die Frauen tragen alle die gleichen Arbeitsschürzen) eingehengt und geborgen. Sie erzählen von ihren Hoffnungen und Vorbildern, physischen und symbolischen Schlupflöchern, ihren Glücksmomenten und Gewohnheiten, ihrem Zusammenhalt, ihren Gewissheiten und Zweifeln und davon, wie sie ihre Grenzen immer wieder geschickt austesten. Mit zunehmendem Alter und wachsender Kritikfähigkeit langweilen sie sich unter der zugleich wärmenden und beengenden sozialistischen Decke, und einige suchen immer dringlicher nach mehr, nach größeren Freiräumen.

Und diese Suche prallt auf die neue Realität nach '89: Da ist plötzlich kein verlässliches Regelwerk mehr; die Schutzfolie der sozialistischen Ordnung ist weggezogen und die Reaktion auf den zunehmenden kalten Luftzug eskaliert bei erschreckend vielen in der Hinwendung zu „neuen Ordnungen“, in denen sozialistische und bald auch jegliche humanistische Werte keinen Platz mehr haben und die unaufhaltsam zum ungehemmten Hass auf „die anderen“, „die Außenseiter“ und so auch auf afrikanische und vietnamesische Vertragsarbeiter führen (hier bekommt auch David aus Mozambique eine tieftraurige Stimme). Daher kommt der Ausbruch der Gewalt von 1991, so erschreckend er für uns Westler noch heute ist, für die Interviewten weder plötzlich noch unerwartet. Unerwartet war allerdings der wachsende Einfluss rechter und linker radikaler Kräfte aus Westberlin und deren Funktionalisierung der Konflikte, die von der damaligen Berichterstattung über Hoyerswerda ignoriert wurde. Für mich beruht die Eindringlichkeit von Grit Lemkes Buches vor allem auf seiner literarischen Form, die explizite Wertungen genauso verbietet wie theoretische Verallgemeinerungen. *margarete pohlmann*

Grit Lemke: *Kinder von Hoy. Freiheit, Glück und Terror. Suhrkamp Taschenbuch 2023, 260 Seiten, 12 Euro*



Sachbuch

Der Pazifist im Panthéon

Berlin 1905: Große Friedenskundgebung der SPD, August Bebel spricht. Der vorgesehene brillante Gastredner aus Frankreich (er kann sogar Deutsch) ist verhindert: Einreiseverbot! Seine Rede wird immerhin verlesen und später im *Vorwärts* abgedruckt. Jean Jaurès heißt der Mann, Mitbegründer der Parti socialiste français und der Zeitung *L'Humanité*, einer, der Philosophie und Geschichte studiert hat, gleichzeitig aber über alle Qualitäten eines politischen Praktikers verfügt. Noch im selben Jahr 1905 wird in seinem Land das Gesetz zur Trennung von Staat und Kirche in Kraft treten, für das er sich energisch eingesetzt hat. Und einige Jahre später wird er den breiten Widerstand gegen die Verlängerung der Wehrpflicht auf drei Jahre anführen und sie am Ende doch nicht verhindern können – das Gesetz tritt 1913 in Kraft, einer der vielen Schritte auf dem Weg in den Weltkrieg, den keiner wollte. Im April 1914 erzielten die Sozialisten noch einmal deutlichen Zuwachs bei den Parlamentswahlen, Jaurès wird wiedergewählt – und fällt am 31. Juli 1914 den Kugeln eines fanatischen Nationalisten zum Opfer. Eine der klarsten mahnenden Stimmen gegen Militarismus und Revanchismus verstummt, nun können endgültig die Waffen sprechen.

In Frankreich kennt bis heute fast jedes Kind den Namen Jean Jaurès. Bei uns bleibt er ein Fall für Spezialisten. Dabei wäre so viel von ihm zu lernen. Ein höchst informatives Buch mit ausgewählten Originalreden und -texten von Jaurès, herausgegeben von Jean-Numa Ducange, Professor für Zeitgeschichte in Rouen, kann dabei sehr helfen.

olaf cless

Jean-Numa Ducange (Hrsg.): *Jean Jaurès oder: Sozialismus wider die Kriegsgefahr. Aus dem Französischen von Andreas G. Förster. Karl Dietz Verlag Berlin, 2024, 184 Seiten, 14 Euro*



Wörtlich

„Von jetzt an werde ich nur so viel ausgeben, wie ich einnehme, selbst wenn ich dafür Geld borgen muss.“

Mark Twain, 1835-1910, amerikanischer Schriftsteller

Voltaire – ein Leben für Toleranz und Aufklärung

Er war einer der einflussreichsten französischen Philosophen. Mit seinen Werken wurde Voltaire zum Wegbereiter für die Französische Revolution und gilt als einer der bedeutendsten Protagonisten der europäischen Aufklärung.



Voltaire (21.11.1694-30.05.1778), Porträt von Nicolas de Largillière (ca.1725) / Wikipedia

Verbrennt eure Gesetze und macht deren neue! Woher die neuen nehmen? Aus der Vernunft!“ So formulierte er die Maxime des freien Denkens im Geist der Aufklärung, der Toleranz und des humanitären Fortschritts. „Osez penser par vous-même“, „Habt den Mut, selber zu denken“, forderte er und folgte dieser Maxime im Kampf gegen Fanatismus und Intoleranz, gegen Aberglauben und Obskurantismus während seines gesamten wechselhaften Lebens. Bis heute bezeichnen die Franzosen das 18. Jahrhundert voller Respekt als das „Zeitalter Voltaires“.

Vor 330 Jahren, am 21. November 1694, wurde er unter dem Namen François-Marie Arouet im Herzen von Paris geboren. Den Namen Voltaire legt er sich erst später zu. Die Arouets gehörten zum gehobenen Bürgertum. Mit zwei älteren Geschwistern wächst er im Viertel zwischen Königsresidenz, Justizpalast und Universität auf, dem politischen und geistigen Zentrum Frankreichs. Der Vater ist königlicher Rat und hat einen Posten bei der Rechnungskammer. Im Alter von zehn Jahren kam François-Marie in das exklusive Jesuitenkolleg Louisle-Grand, wo er nicht nur eine profunde klassische Bildung erhielt, sondern auch die Welt der privilegierten Adelsöhne kennenlernte. Über diese erhielt er Zugang zum freigeistigen literarischen Zirkel und politischen Debattierclub „Temple“ und geriet so schon früh in einen Kreis, der seine Begabung zu witzig-satirischer Schärfe förderte und ihn auch selbst ernannte Autoritäten jeglicher Art zunehmend kritisch sehen ließ.

Bald schon eckte der rebellische Denker mit seiner öffentlichen Auflehnung bei Zensoren und Kirchenoberen immer wieder an. Eine zweimalige Gefängnishaft und drei Jahre Verbannung ins englische Exil waren die Folge. Das Exil inspirierte ihn zu seinem ersten philosophischen Werk, den *Lettres philosophiques*, erschienen in Frankreich nach seiner Rückkehr 1734. Vordergründig ein Lob auf die fortschrittlichen Verhältnisse in England, waren diese Briefe in Wirklichkeit Provokationen mit scharfer Kritik an den Zuständen im eigenen Land: an der absoluten Gewalt des Königs und den Adelsprivilegien, an der Zensur und der religiösen Intoleranz; sie forderten die Emanzipation

der Wissenschaft von der Theologie, eine Religion ohne Dogmen, Rechtsstaatlichkeit und Verwendung der Steuern zum allgemeinen gesellschaftlichen Nutzen. Themen, die von nun an in seinem gesamten späteren Schaffen präsent sein werden. Vom Pariser Parlament wurden die „Philosophischen Briefe“ – wie auch fast alle späteren Werke Voltaires – umgehend als „anstößig und der Religion, den guten Sitten und der Achtung vor der Obrigkeit zuwiderlaufend“ verurteilt und verbrannt.

Um einer neuerlicher Verhaftung zu entgehen, flüchtete Voltaire 1734 auf das Schloss der Madame du Châtelet in Cirey, wo für ihn eine Zeit intensiver philosophischer, naturwissenschaftlicher und historischer Studien begann. In der Hoffnung, dort Geistesverwandte zu finden, nahm Voltaire 1750 nach dem Tod von Émilie du Châtelet die Einladung Friedrichs des Großen an, an seinen Hof zu kommen. Nach diversen Querelen verließ er jedoch 3 Jahre später Berlin und begab sich über Gotha, Mannheim, Colmar nach Genf. Nach Paris konnte er erst in seinem letzten Lebensjahr zurückkehren.

Das letzte Drittel seines Lebens widmete Voltaire verstärkt der Religionskritik. Er war skeptisch gegen alle monotheistischen Offenbarungsreligionen, die christliche, die islamische und die jüdische, was ihm in jüngster Zeit die Kritik eingebracht hat, antisemitisch und auch islamophob gewesen zu sein. Tatsächlich lehnte er das Christentum stärker ab als die anderen. Formulierungen wie die folgende aus seinem Philosophischen Taschenwörterbuch sind für ihn typisch: „...die heidnische Religion hat sehr wenig Blut verspritzt und die unsere hat damit die Erde bedeckt. Die unsere ist zweifellos die einzige gute, die einzige wahre; aber wir haben vermittels ihrer so viel Schlechtes getan, so dass wir, wenn wir von den anderen reden, bescheiden sein müssen“. Er selbst hat – aus Vernunftgründen, wie er sagt – am Dasein eines Schöpfergottes festgehalten: „Gäbe es keinen Gott, so müsste man ihn erfinden.“

Egon Friedell hat Voltaire in seiner *Kulturge-schichte der Neuzeit* mit folgenden bemerkenswerten Worten gewürdigt: „Wenn die Welt heute nur noch zu zwei Fünfteln aus Schurken und zu drei Achteln aus Idioten besteht, so ist das zu einem guten Teil Voltaire zu verdanken.“ **ff**

Hans Peter Heinrich

echo

Unernte Bitte

Sehr geehrte Damen und Herren, könnten Sie bitte weniger gute Bücher besprechen? Ich komme mit dem Lesen kaum noch hinterher. Mit freundlichen Grüßen
Kiyomi v. Frankenberg

Unernte Antwort der Redaktion: Wir werden uns bemühen. Versprechen können wir es aber nicht.

Zwischenruf „Keine Kinder und Haustiere“

Danke für die Kolumne. Ich schmeiß mich gerade weg vor Lachen. Super, gerne mehr ... Leider werden es diese besonderen Eltern mit den Kids aller Wahrscheinlichkeit nicht lesen.

Stefan

Soeben las ich den Zwischenruf in *fiftyfifty* 09/24. Bei allem (bitteren) Ernst des Themas musste ich bei der Fußnote dennoch herzlich lachen; danke dafür!

Gute Grüße, auch von meinen Staubmäusen,
Jan de Vries

In der Schweiz schreiben die Leute übrigens zu ihren Bewerbungen lange Briefe, in denen sie sich darstellen und erklären, warum sie gerade für diese Wohnung so geeignet seien ... Unglaublich!

Eva Pfister

Barbershop & Benefiz - ein Nachklang

Das Motto „Happy Together“ des Konzerts, das der Erste Düsseldorfer Barbershop-Chor Düsselharmonie Ende September anlässlich seines 20-jährigen Jubiläums in der gut besuchten Aula des Humboldt-Gymnasiums ausrichtete, war nicht zu viel versprochen. Happy war das Publikum, happy und in Hochform zeigten sich auf der Bühne der Chor wie auch das kesse Frauen-Barbershop-Quartett Frisiersalon, und am Ende konnte auch *fiftyfifty*, zu dessen Gunsten rund 1.250 Euro an Spenden zusammenkamen, happy sein. Herzliches Dankeschön auch an den MO-Chor der Schule und seinen engagierten Leiter Tilman Wohlleber, Dank auch für das Pausen-Catering der Schülerinnen und Schüler. Und was für eine schöne Stimmung hinterher, als sich die Düsselharmoniker auf die Foyer-Treppe stellten für ein inniges „Afterglow“-Singen! *O. C.*

zahl

6,40 Euro

sind im Bürgergeld für die Ernährung eines Erwachsenen vorgesehen - pro Tag, 2,15 Euro für jede Mahlzeit. Für Kinder bis fünf Jahre gibt es nur 1,27 Euro pro Mahlzeit, ab 6 Jahren gerade einmal 1,67 Euro. Lebensmittel sind in den vergangenen drei Jahren um fast ein Drittel teurer geworden, einige Grundnahrungsmittel bis zu 50 Prozent und mehr. Insbesondere Menschen in Grundsicherung können sich eine gesunde Ernährung längst nicht mehr leisten. Das ist mit diesen Regelsätzen nachweislich nicht finanzierbar. Besonders für Kinder hat das drastische und oft langwierige Folgen. Billiglebensmitteln fehlt es oft an wichtigen Mikronährstoffen, was bei Kindern ein verzögertes Wachstum sowie kognitive und gesundheitliche Einschränkungen zur Folge haben kann. Der Armut später einmal zu entfliehen, gelingt ihnen nur in Ausnahmefällen. Des ungeachtet hat die SPD eine Nullrunde beim Bürgergeld angekündigt, die FDP will es sogar um bis zu 20 Euro absenken. Das bedeutet vor allem eins: staatlich verordnete Ernährungsarmut. Gerechtfertigt wird das mit knappen Kassen, was die Bundestagsabgeordneten freilich nicht daran hinderte, sich diesen Juli ihre Diäten um sechs Prozent (635 Euro) zu erhöhen. Die stärkste Erhöhung seit 30 Jahren.

Hans Peter Heinrich

für *fiftyfifty* in Aktion



(ho). Aktion von *fiftyfifty* in Kooperation mit dem Düsseldorfer Forum Freies Theater (FFT) unter Regie von Kunst-Professorin Katharina Mayer. Zusammen mit Obdachlosen wurde eine selbst gebaute Bank aus Paletten im öffentlichen Raum aufgestellt. Mit der Aktion fordern wir das Recht, sich aufzuhalten, für alle Menschen, auch für Benachteiligte, wie etwa Drogenkranke - nach dem Motto: Die Straße und öffentliche Plätze gehören allen. *Foto: fiftyfifty*

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Adobe-Stock / Montage: d.a.n.k.e.

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere *fiftyfifty*-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

WAS TUST DU FÜR ARME HUNDE?

JETZT
bei Deiner/m
Verkäufer:in
**STRASSEN
HUNDE
2025**



fiftyfifty kaufen und helfen!

Mit dem Kauf des *fiftyfifty* StraßenHundeKalenders hilfst Du, dass die Vierbeiner der Obdachlosen medizinisch versorgt werden.

Noch
mehr
Hilfe



Beileger „vision:teilen“
und die Bonner
Austauschseiten
folgend



WÜRDE IM ALTER



Die Würde des Menschen ist unantastbar – Wie Würde im Alter gelingt und wie das Projekt „hallo nachbar!“ Hilfe anbietet // Würde im Alter durch „hallo nachbar!“ // Zahlen zur Einsamkeit in Düsseldorf // Hilfeangebote und aktuelle Hilfsgesuche // **BITTE HELFEN SIE UNS, DAMIT WIR HELFEN KÖNNEN!**

vision : teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.



Wie vision:teilen Menschen aus der Enge der Einsamkeit befreit und wie Sie helfen können!

Foto: AdobeStock

Liebe Leserinnen und Leser,

Wer möchte nicht ewig jung sein? Wir alle träumen davon, dass der „Zahn der Zeit“ an uns vorbeigeht und wir bis ins hohe Alter mit den Jungen mithalten können – im Aussehen, mit einem „klaren Kopf“, am besten noch sportlich und mit blendender Gesundheit.

Nun, die Wirklichkeit ist da oft eine andere. Denn wir werden nicht nur älter, sondern auch gebrechlicher, und sehr viele Ältere, sobald sie über 60 sind, spüren, dass ihnen etwas ganz Wichtiges abgeht, und sie fragen sich „Was bin ich noch wert?“. Dabei vergleichen sie sich gern mit jungen Menschen in ihrer produktivsten Phase und spüren: „Da können wir nicht mithalten.“ Und sie empfinden sich oft als nutzloses „altes Eisen“, als jemanden, der anderen zur Last fällt.

Dabei entgeht uns immer wieder, dass ein solcher Vergleich verfehlt ist. Denn der Wert im Alter liegt nicht in der „produktiven“ Leistung, im Beitrag zum Sozialprodukt oder in der Kreativität der Ideen, die die Gesellschaft weiterbringen. Vielmehr zeigt sich der Wert des einzelnen bei etwas ganz Anderen, nämlich beim Umgang mit der eigenen menschlichen Würde. Wer bin ich? Wie pflege ich mich? Welchen Selbstwert habe ich und achte ihn? Mehr noch als Gesundheit oder Krankheit entscheidet gerade im Alter die Selbstachtung und der positiv besetzte Selbstwert eines Menschen darüber, was er „wert“ ist.

Oft aber schätzen wir uns nicht und sehen in uns oder anderen im Alter nur ein „Pflegeobjekt“. Einfach grausam! Um aus einer solchen verfehlten Fremd- und Selbstsicht wieder herauszukommen, braucht es jemand, der für uns da ist, der uns unseren eigenen Wert spüren lässt und unterstützt – es braucht ein „Du“, der uns hilft, unseren eigenen Wert zu erkennen und dazu Ja zu sagen.

Genau das will in Düsseldorf die Einrichtung „hallo nachbar!“, ein Projekt des gemeinnützigen Trägers vision:teilen e.V. „Du bist es wert!“ Diese Botschaft, ausgesprochen oder nicht, lässt auch das Altwerden zum Segen werden und bringt uns unsere Würde auch im Alter zurück.

Glauben Sie es nicht? Die nächsten Seiten zeigen es Ihnen. Denn „hallo nachbar!“ ist ein Segen – für viele. Vielleicht auch für Sie. Ich wünsche es Ihnen sehr!

Ihr

Br. Peter Amendt



Bruder Peter Amendt, Franziskaner und Leiter von vision:teilen e. V.

WIR SUCHEN VERSTÄRKUNG

Das Kostbarste, was wir vielfach haben, ist unsere Zeit. Wer seine Zeit spendet, schenkt sich selbst!

Unsere Initiative **„hallo nachbar!“** sucht ehrenamtliche Unterstützung in Düsseldorf

Jetzt informieren und ein soziales Engagement beginnen.

„hallo nachbar!“

www.hallonachbar.org
www.vision-teilen.org

vision:teilen

Eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e.V.

Stiftung
vision:teilen

IMPRESSUM

Herausgeber: vision:teilen – eine franziskanische Initiative gegen Armut und Not e. V. und

stiftung vision:teilen
Schirmerstraße 27
40211 Düsseldorf
Telefon (0211) 6683373
eMail: info@vision-teilen.org
www.vision-teilen.org

Spendenkonto: vision:teilen
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN: DE42 3005 0110 0010 1790 26
BIC: DUSSEDDXXX

Redaktion/Autoren und Mitarbeit:
Br. Peter Amendt, Daniel Stumpe
Fotos: Adobe, vision:teilen
Titelfoto: Bijac / Adobe Stock
Layout: www.d-a-n-k-e.com

DÜSSELDORF

Die Würde des Menschen ist unantastbar



„Meine Güte!“, werden Sie vielleicht sagen, „das ist doch ein Schmarrn von früher“. Nun, wer so denkt, denkt auf der einen Seite sehr realistisch. Denn Krieg, Terror, Folter zeigen: Im Alltag, so scheint es, ist diese Würde oft keinen Pfifferling wert. „Der Mensch ist des Menschen Wolf“: Wer kennt nicht dieses alte Wort und findet es gerade heute angesichts der bekannten Kriege tausendmal bestätigt.

Aber stopp! Ist damit wirklich alles gesagt? Ist die Menschenrechts-Charta der UN somit nichts mehr als ein „wishful thinking“, ein utopisches Gedankengebäude, das in sich zusammenbricht, sobald es konkret wird? - Wer so denkt, wer die „raue Wirklichkeit“ allen utopisch klingenden Idealen der Menschenrechte gegenüberstellt, hat leider allzu oft Recht. Denn das Menschenrecht wird gerade heute weltweit mit Füßen getreten. Der Verweis auf die aktuellen Kriege macht es deutlich.

Aber zugleich entgeht einer solchen realistischen Sicht auch etwas ganz Wesentliches. Denn es gibt neben allem Realismus auch die normative Kraft der Utopie, des Nicht- oder Noch-nicht-Erreichten. Sie hat sich in der Menschenrechtsdeklaration der UN festgemacht. Denn dort wird die Würde des Menschen feierlich anerkannt, sozusagen in Stein gemeißelt, und dies gilt auch dort, wo sie nicht eingehalten und offen zerstört wird. Der „Griff zu den Sternen“ bleibt, auch wenn diese, um im Bild zu sprechen, unendlich weit entfernt zu sein scheinen.

Diese unveräußerliche Würde des Menschen wird da konkret, wo sie anerkannt, dem Umgang miteinander zugrunde gelegt und vom einzelnen

empfundener und eingefordert wird. Nur wenn wir uns selbst und anderen diese Würde zubilligen, kann sie wirklich werden!

Genau da aber ist der Punkt, an dem es vielfach bei uns hakt. Denn die Fixierung der Menschenwürde und der daraus resultierenden Menschenrechte im positiven Recht eines Staates oder gar der UN ist das eine, die Akzeptanz und Zubilligung für sich und andere im Alltag ist das andere. Beides deckt sich bekanntlich nicht, leider!

Dies gilt auch immer wieder bei uns selbst. Denn nur allzu oft wird diese Würde geringgeschätzt – sei es bei uns selbst, sei es bei anderen. Gerade im Alter treffen wir darauf, dass die Würde, die jeder hat, gemessen wird an dem, „was zählt“, was der einzelne leistet, was er zum gesellschaftlichen Wohlstand beiträgt. Aber ist das richtig? Braucht es nicht eine echte „Blick-Wende“, nämlich den Blick dafür, wieviel Wertvolles jeder von uns in sich trägt und was er zum gegenseitigen Respekt, zur gegenseitigen Wertschätzung in der Gesellschaft beiträgt?

Diese Frage bewegt, vor allem dann, wenn wir gerade im Blick auf ältere Menschen begreifen: Nicht ihre Leistung verschafft ihnen Würde, sondern sie ist in ihm und muss nur entfaltet werden – und das oft auch noch spät im Leben.//




Foto: iStock

SIND SIE EINSAM UND SUCHEN ANSCHLUSS IN DÜSSELDORF?

Melden Sie sich bei uns. Unter **0211-153060** erreichen Sie unsere SozialarbeiterInnen. Unterstützung im Alltag, Gesellschaft oder auch gemeinsame Ausflüge oder Hilfe im Umgang mit Handy/PC. Gemeinsam finden wir heraus wie wir sie am besten unterstützen können. Unser Angebot ist **kostenlos** und ungezwungen.



DÜSSELDORF



Wie Würde im Alter gelingt:
Zum Einsatz von „hallo nachbar!“

Viele SeniorenInnen in Düsseldorf leben alleine

Laut der Erhebung der Stadt Düsseldorf gab es im Jahr 2017 insgesamt 356 609 private Haushalte in Düsseldorf. Hierunter befanden sich 86 771 SeniorInnenhaushalte (24,3 %). **Mehr als die Hälfte der SeniorenInnen in Düsseldorf leben einsam und allein in 1-Personenhaushalten (53,8 %).** Dies betraf zur Zeit der Erhebung 46 690 Bürger. Statistisch sind diese Menschen stark von Einsamkeit und deren Folgen betroffen.

Wir sind die Truppe gegen Einsamkeit!“, so nennt sich gern „hallo nachbar!“, ein Projekt des Düsseldorfer Vereins **vision:teilen e.V.** mit Sitz in der Schirmerstr. 27. Natürlich sagen wir es mit einem Schuss Selbstironie, denn Einsamkeit ist nicht etwas, was man mit Schneekanonen bekämpfen kann. Es ist – über das selbst gewählte Alleinsein hinaus – eine innere Not, ein Selbstzweifel, die Erfahrung von Ohnmacht und geringem Selbstwertgefühl. Einsamkeit, Vereinsamung als länger wirkender Prozess zieht nach unten, lässt uns an uns selbst zweifeln, und kann bis dahin gehen, dass wir am Ende verzweifeln und keinen Ausweg mehr sehen. Die seelische Not der Depression ist oft genug Folge der Vereinsamung, aber auch Ursache für den erneuten Selbstzweifel, der die Vereinsamung verstärkt.

BEVÖLKERUNG IN DÜSSELDORF

In einer Erhebung der Stadt aus dem Jahr 2020 wird festgestellt, dass **18,8 %** der gesamten Bevölkerung Düsseldorfs (644 280 Menschen) SeniorenInnen über 65 Jahre alt sind. Der höchste Anteil mit 16 499 SeniorInnen über 65 Jahren liegt im im Süden Düsseldorfs im Stadtbezirk 9.



DÜSSELDORF

Wie Würde im Alter gelingt: Zum Einsatz von „hallo nachbar!“



„hallo nachbar!“

Einsamkeit und Armut

Das Armutsrisiko der Personen im Alter von 65 und mehr Jahren ist seit 2006 nahezu kontinuierlich gestiegen. Alleinlebende ältere Menschen haben im Vergleich zu Personen in Zwei- oder Mehrpersonenhaushalten ein deutlich höheres Armutsrisiko. **In Düsseldorf leben ca. 9.000 SeniorInnen an der Armutsgrenze und die Tendenz ist steigend.** Begleitend und meist als Folge der finanziellen Einschränkungen kommt die soziale Isolation aufgrund von fehlenden Teilhabemöglichkeiten (gesellschaftliches Leben, Ausgehen, Kulturangebote, usw.)

Allein schafft man es meistens nicht

Wer den Prozess der Vereinsamung kennt, weiß nur zu sehr, wie schwer es ist, ihm zu entgehen – und zurückzufinden an den Glauben an sich selbst, an den eigenen Wert und die eigene Würde. Großartig, wer es von sich aus allein schafft, besonders wenn die Einsamkeit im Alter doppelt schwerfällt und oft genug von Einschränkungen und Behinderungen begleitet ist, die dem „Radius“ der Entfaltung der eigenen Fähigkeiten enge Grenzen setzt! Aber so stark sind wir meistens nicht und schaffen es allein kaum, uns da herauszuarbeiten. „Was bin ich noch wert?“ Diese Frage der Würde, des Selbstwertes ist dann ganz praktisch, ganz mächtig. Und da braucht es oft genug ein „Du“, das mir die Hand reicht und mir möglich macht, meinen Eigenwert, meine Würde wieder zu erfahren.

Die ausgestreckte Hand: „hallo nachbar!“

Genau diese Erfahrung liegt der Gründung von „hallo nachbar!“ vor gut zehn Jahren in Düsseldorf zugrunde, als die Frage im Raum stand: „Was tun wir gegen Einsamkeit, vor

allem im Alter?“. Die Antwort ist bildlich die ausgestreckte Hand: Begleitet von drei Sozialarbeiterinnen, die den Erstkontakt herstellen und den Prozess begleiten, besuchen Ehrenamtliche die „Nachbarn“ in Not, die sich gemeldet haben, zuhause und sind einfach Woche für Woche mehrere Stunden für sie da – zum Zuhören, auch für kleine Erledigungen, zum Gespräch und zur Hilfe, kurz: zum „Ich komme zu Dir, weil Du mich brauchst“.

Dabei drehen sich die Gespräche um den Alltag, um Vergangenheit und Gegenwart, um das, was gebraucht wird – aber im Hintergrund passiert etwas anderes: die Überwindung der Isolierung in der Einsamkeit und die Wiederentdeckung der Würde auf beiden Seiten im gegenseitigen Respekt, in der sich anbahnenden Freundschaft. Und da spürt so manche und mancher: „Der Wert, den ich in mir trage, hängt nicht von meiner Leistung, von dem Geld ab, das ich habe oder nicht habe, sondern davon, dass jemand mir diese Würde zurückgibt – im Zuhören, im Wohlwollen, in dem Akzeptieren, wer ich bin.“ Es ist wirklich eine Erfahrung, die Berge versetzen kann – die Berge der Vereinsamung und oft auch der inneren Selbstzerstörung. Genau dafür gibt es hallo nachbar!



Die Unterstützung der Nachbarn orientiert sich an individuellen Bedarfen. Neben der Unterstützung im Alltag, sind gemeinsame Ausflüge, Gespräche und Aktionen ein wichtiger Beitrag.
Fotos von links oben nach rechts unten: vision:teilen, highwaystarz / Adobe-Stock, vision:teilen.



AKTUELLE HILFEGESUCHE:

Düsseldorf-Friedrichstadt: Eine 67-jährige Dame sucht eine Unterstützung welche sie ab und zu nach draußen begleitet um z.B. Einkäufe im Stadtteil zu erledigen. Da die Dame blind und schwerhörig ist, ist sie auf unsere Hilfe angewiesen. Sie verfügt über sämtliche Hilfsmittel für blinde Menschen und fit, aber manche Wege, die sie nicht kennt, kann sie nicht alleine machen.

Düsseldorf-Derendorf: Eine 89-jährige ehemalige Französischlehrerin freut sich über anregende Gespräche über die Welt, Geschichte, Kultur und arabische Literatur, auch wenn ihr das Sprechen aufgrund von Dysphonie schwerfällt. Sie lebt in der Nähe der Kreuzkirche in Düsseldorf-Derendorf und würde die Gespräche gerne bei einem kleinen Spaziergang führen.

Möchten Sie diesen Damen helfen? Dann melden Sie sich bei uns: **Tel. 0211- 15 30 60 oder hallo-nachbar@vision-teilen.org**

Weitere einsame Menschen in Düsseldorf brauchen unsere Unterstützung. Auf unserer Webseite finden Sie die aktuellen Hilfesuche: **www.hallonachbar.org/hilfegesuche**. Bitte helfen Sie uns mit Ihrem Engagement, die Einsamkeit von Menschen in Düsseldorf zu lindern!

UNENTGELTLICHE HILFE – ABER NICHT UMSONST



Das Angebot für unsere hilfsbedürftigen und einsamen Nachbarn in Düsseldorf ist **stets unentgeltlich** und das ehrenamtliche Engagement der vielen Helfer ist „unbezahlbar“.

Doch die Sozialarbeiterinnen, Mieten, Bürokosten und mehr finanziert vision:teilen e.V im Projekt „hallo nachbar!“ **ausschließlich über Spenden und Zuwendungen.**

BITTE UNTERSTÜTZEN SIE UNS, DAMIT WIR GEMEINSAM IN DÜSSELDORF EINSAMKEIT UND DIE FOLGEN LINDERN KÖNNEN!

Wer einsam gegen seinen Willen ist, spürt recht bald: Er ist in seiner Entfaltung nachhaltig eingeschränkt und vom gesellschaftlichen Leben weithin ausgesperrt. Dies hat er mit „KollegInnen“ ganz anderer Art gemeinsam: **Obdachlose**, die keine Wohnung zu eigen haben und auf der Straße **die Ausgrenzung spüren.**

Beide, die Vereinsamten und die Obdachlosen, finden sich am Rand der Gesellschaft wieder. Und für beide ist es sehr schwer, daraus zu kommen. Sie brauchen Hilfe – die Vereinsamten durch „**hallo nachbar!**“, die Obdachlosen auf der Straße durch den „**gutenachtbus**“ und als Weg daraus das Projekt „**Housing-First**“, der Erwerb und die Vermietung von Wohnungen für Obdachlose.

Für uns in vision:teilen sind das **drei Schritte, die zusammen gehören**, und deshalb nennen wir sie auch „**unsere Düsseldorfer Projekte**“ gegen die Ausgrenzung am Rand der Gesellschaft. Sie ergänzen einander und unterstützen einander, wo immer es nottut. Helfen auch Sie dabei!



SPENDENKONTO: VISION:TEILEN

STADTSPARKASSE DÜSSELDORF

IBAN: DE42 300 501 10 00 101 790 26

BIC/SWIFT: DUSDEDDXXX

STICHWORT: 2024-11-01



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

VFG-Kalender 2025 - „Wenn ich zaubern könnte...“ Der Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) veröffentlicht für das Jahr 2025 einen besonderen Fotokalender mit dem Titel „Wenn ich zaubern könnte...“.

Dieser Kalender präsentiert eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Fotografien von Menschen, die vom VFG betreut oder begleitet werden oder anderweitig mit dem Verein verbunden sind. Jedes Porträt wird von den persönlichen Wünschen und Träumen der Abgebildeten begleitet - Gedanken darüber, was sie tun würden, wenn sie zaubern könnten. Diese Wünsche reichen von alltäglichen Hoffnungen und Verlusten bis hin zu humorvollen oder tief berührenden Aussagen wie: „Wenn ich zaubern könnte, dann gäbe es keinen Krieg.“

Die Wünsche wurden kreativ von dem Künstler Alp Yalciner illustriert, der die Porträts kunstvoll ergänzt und so eine einzigartige Verbindung zwischen Bild und Wunsch schafft.

Der VFG-Kalender 2025 bietet nicht nur einen Einblick in die Lebensrealitäten der abgebildeten Personen, sondern auch in ihre Träume und Sehnsüchte. Ein inspirierendes Projekt, das zum Nachdenken anregt und die Vielfalt menschlicher Wünsche sichtbar macht.

Der Kalender ist ab dem 15. November 2024 in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit des VFG erhältlich. Bestellungen sind per E-Mail an oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de oder telefonisch unter 0228/9857628 möglich. Der Kalender ist gegen eine Spende von 5 Euro erhältlich.

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdeten-
hilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198
1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn

Ich denke an Dich 2024 –

Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) sammelt wieder Weihnachtspäckchen für wohnungslose und bedürftige Menschen

Auch dieses Jahr möchte der VFG für ca. 1000 Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten Weihnachtsgeschenke verteilen. Wir suchen deshalb Spenderinnen und Spender, die bereit sind, eine Weihnachtstüte für jemanden bereitzustellen. Weitere Informationen finden Sie unter:

<https://www.vfg-bonn.de/weihnachtstaschen2024>
 oder telefonisch unter **Tel: 0228/98576-28**



DMB

Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim
Verein für Gefährdetenhilfe

Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! **VIELEN DANK!**
 Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de





Initiativen
stellen sich
vor.



Leihbar Bonn - eine Bibliothek der Dinge im Macke-Viertel

Ob Werkzeug, Camping-Ausrüstung oder Küchengeräte. Viele Dinge brauchen wir nur selten.

Welches Werkzeug wird im Durchschnitt nur insgesamt 15 Minuten pro Jahr benutzt?

Die Bohrmaschine. Sie ist in vielen Haushalten zu finden - so viele andere Dinge, die wir nur selten oder nie nutzen. Angesichts dieser Anhäufung von nur gelegentlich verwendeten Gegenständen stellt sich die Frage: Wäre es nicht sinnvoller, diese bei Bedarf zu leihen, anstatt sie zu kaufen?

Wir haben keine zweite Erde im Kofferraum

Indem wir Dinge miteinander teilen, sorgen wir dafür, dass weniger neu produziert wird. Dies spart CO₂-Ausstöße und verkleinert Müllberge. Durch das Teilen schonen wir die begrenzten Ressourcen unserer Umwelt und transformieren unsere Nachbarschaft in eine Gemeinschaft.

Die Leihbar Bonn ist eine „Bibliothek der Dinge“, in der man kostenlos Gegenstände wie Werkzeug, Camping-Ausrüstung oder selten benötigte Küchengeräte ausleihen kann. Nach der Registrierung auf leihbarbonn.de kann man die gewünschten Dinge einfach reservieren. Die Abholung und Rückgabe erfolgt zu den Öffnungszeiten im Quartiersbüro Macke-Viertel in der Vorgebirgsstraße 43.

Was im Jahr 2019 als Vision begann, hat sich zu einem lebendigen

Gemeinschaftsprojekt entwickelt. Seit unserer offiziellen Eröffnung im August 2021 haben wir dank großem ehrenamtlichen Engagement und der wertvollen Unterstützung des Quartiersbüros eine beeindruckende Entwicklung durchlaufen.

Die Zahlen sprechen für sich: über **1550 registrierte Nutzer*innen**, **30 engagierte Team-Mitglieder** und ein vielfältiger Bestand von **222 ausleihbaren Dingen**. Im Jahr 2024 wurden wir dafür mit dem Klimapreis der Stadt Bonn ausgezeichnet. Heute sind wir ein Projekt unter dem Dach des Ökozentrums Bonn e. V.

Werde Teil unserer Gemeinschaft

Die Leihbar Bonn lebt vom Engagement seiner Teammitglieder. Jede Idee und jede helfende Hand trägt dazu bei, unser Konzept weiterzuentwickeln und unsere Wirkung in der Nachbarschaft zu stärken. Dabei ist jeder Beitrag wertvoll - selbst drei Stunden im Monat können einen bedeutenden Unterschied ausmachen. Wer Lust hat, Teil unserer Gemeinschaft zu werden, ist herzlich eingeladen, sich bei uns zu melden.

Interessierte können uns jederzeit eine Nachricht schreiben. Unser Orga-Team trifft sich jeweils **am letzten Dienstag im Monat**. Wir freuen uns immer über neue Gesichter! **ff**



Foto: by-studio / Adobe-Stock

Abschied durch Fremde

Die Todesanzeige, die regelmäßig im General-Anzeiger erscheint, trägt eine besondere Überschrift: „Gottesdienst für Unbedachte“. Es folgen Namen und Angaben zu Ort und Zeit. Zählt man nach, sind es meist etwa 25 Verstorbene, und man fragt sich: Wer waren sie? Warum gab es für sie keinen privaten Abschied?

In Deutschland besteht eine Bestattungspflicht, die nahe Angehörige zur Beisetzung verpflichtet. In Bonn starben 2023 insgesamt 5.372 Menschen. Bei rund 250 von ihnen bleibt unklar, ob es Angehörige gibt. Der Gedanke, dass es sich überwiegend um sozial Schwache handelt, täuscht. Der Rückzug ins Private, losere soziale Netzwerke und fehlende familiäre Bindungen betreffen alle Gesellschaftsschichten.

In Bonn übernimmt das Amt für Umwelt und Stadtgrün die schwierige Aufgabe, nach Angehörigen zu suchen. Dabei wird beispielsweise beim Meldeamt des Geburtsortes nach Heiraten, Scheidungen oder Umzügen gefragt. Häufig können so Angehörige gefunden werden, die sich dann um die Bestattung kümmern.

Die Suche ist jedoch oft langwierig. Wenn keine Angehörigen innerhalb der gesetzlichen Fristen erreicht werden, führt die Stadt eine „Ordnungsbehördliche Bestattung“ durch. Was nach einem nüchternen Verwaltungsakt klingt, wird in Bonn würdevoll gestaltet. Die Bestattungen finden meist einzeln statt und Angehörige oder Freunde, die später auftauchen, haben immer die Möglichkeit zur nachträglichen Verabschiedung.

Auf dem Gräberfeld des Bonner Nordfriedhofs werden die „ordnungsbehördlich Bestatteten“ beigesetzt. Anders als in vielen Städten bringt Bonn Namenstafeln an einer Stele an, um sicherzustellen, dass die Verstorbenen nicht anonym bleiben.

Die Menschen in den Todesanzeigen hatten keine Angehörigen, die sich um eine Trauerfeier kümmern konnten. Die Bonner „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK)“ organisiert daher mehrmals jährlich den „Gottesdienst für Unbedachte“ in der Namen-Jesu-Kirche im Stadtzentrum. Oft erinnern sich ehemalige Nachbarn oder Bekannte an die Verstorbenen, nachdem sie die Anzeige gesehen haben, und kommen zur Kirche, um sich zu verabschieden.

Ein besonders bewegender Moment im Gottesdienst ist das Verlesen der Namen der Verstorbenen. Für jeden Namen wird eine Kerze entzündet, was dem Gottesdienst einen feierlichen und tröstlichen Charakter gibt. So zeigt sich, dass die Verstorbenen, obwohl „unbedacht“, nicht vergessen sind.

Der nächste „Gottesdienst für Unbedachte“ findet am 16. November 2024 um 12.00 Uhr in der Namen-Jesu-Kirche, Bonngasse 8, 53111 Bonn, statt. Alle, die einen Moment des Abschieds erleben möchten, sind herzlich eingeladen. ff

Ulla von Uslar

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36

**EIN
GEWISSER
LUDWIG**

Eine Performance, frei inspiriert vom Leben Beethovens. Präsentiert vom Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn.
Regie & Dramaturgie: Alex Mello
Eintritt frei, Spenden erwünscht.

Reservierung notwendig:
öffentlichkeitsarbeit
@vfg-bonn.de
oder per Tel.: 0228 9857628

Beethoven-Haus / Kammermusiksaal
Bonngasse 24-26, 53111 Bonn
Mi | 06.11.2024 | 19:30
Mi | 27.11.2024 | 19:30
Weitere Infos: www.beethoven.de

Über den Regisseur

Regisseur ALEX MELLO ist ein afro-latein-amerikanischer Filmemacher, Schauspieler und Autor. Die künstlerische Identität des zur Zeit in Deutschland lebenden Brasilianers ist geprägt von Bezügen zu den kulturellen Manifestationen der Region Baixada Fluminense in Rio de Janeiro, wie Sambaschulen und Religionen afrikanischen Ursprungs. Er hat an preisgekrönten Theaterproduktionen in Brasilien und Deutschland mitgewirkt. Im audiovisuellen Bereich hat sich der Künstler auf Independent Produktionen konzentriert, insbesondere Low-Budget-Filme. Alex Mello produziert in Köln das brasilianische Filmfestival CINEBRASIL, das im Jahr 2022 mit Mitteln

der Filmfestivalförderung des Goethe Instituts in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland gefördert wurde. Alex Mello wurde 2022 Mitglied der Association of Black Audiovisual Professionals - APAN in Brasilien und ist in Deutschland Teil der Schwarze Filmschaffende Community. Im Jahr 2021 gewann er ein Stipendium für das Projekt Black Reels, das sich an schwarze Filmemacher in Deutschland richtet. Daraufhin drehte die Gruppe den Film „Falling into the Light“. Er entwickelt Workshop-Projekte im Bereich Antidiskriminierungstheater in Zusammenarbeit mit Institutionen wie Afropolitan Berlin und dem Allerweltshaus Köln e.V.

Ein gewisser Ludwig

D

as Wetter ist an diesem Mittwoch doch noch ganz schön geworden. Im Hof des Begegnungszentrums in der Quantiusstraße, einer Einrichtung des Vereins für Gefährdetenhilfe (VFG), ist viel Betrieb.

Im 1. Stock findet heute eine Probe des Theaterstücks statt, das vom VFG produziert und von Alex Mello, dem brasilianischen Autor und Regisseur, inszeniert wird.

Um 15:30 Uhr ist die Probe angesetzt. Alex trägt jetzt Thermoskannen mit Kaffee, Becher und Teilchen in den etwas kargen Raum. Er stellt die Stühle auf und wartet auf die Schauspieler.

Bruno ist heute als erster gekommen. Er rückt sofort einen Stuhl an das weit geöffnete Fenster. Während der Straßenlärm in den Raum dringt, erklärt er leise: „Hier am offenen Fenster sitze ich immer am liebsten.“

Nach und nach kommen die anderen.

Ralf, ein eleganter Mittvierziger und Profi-Schauspieler, hat schon häufig für Fernsehfilme vor der Kamera gestanden. „Ich musste immer den Bösen spielen“, sagt er lächelnd, „und bin jetzt sehr froh, mal wieder auf einer Theaterbühne zu stehen.“

Hen hat eine Schauspielausbildung gemacht, die Schauspielerei an den Nagel gehängt und sich für das Studium Soziale Arbeit entschieden. Hen findet es großartig, in diesem Projekt das eine mit dem anderen verbinden zu können.

Jetzt kommt Johanna: blonde Haare, Lachfältchen um die Augen. Sie wirkt heiter und lebensbejahend. Sie berichtet von zwei Söhnen und drei Enkeln und dass sie in einer Not-situation wegen Platzmangels im Frauenhaus abgewiesen wurde. Für eine Weile fand sie bei einer Freundin Unterschlupf, galt als obdachlos. Sie arbeitet gerne, beklagt aber, dass sich immer nur befristete Arbeit finden lässt, was eine Art Lebensplanung unmöglich macht.

Als letzte kommt Felicia, eine Brasilianerin, die in ihrer Heimat Schlimmes erlebt hat und froh ist, jetzt in Deutschland leben zu können. Sie hat schon im Stück „Woyzeck“ von Georg Büchner auf der Bühne gestanden, das Alex Mello in Köln inszeniert hat. Sie ist aber keine Schauspielerin.

Außer Hen haben alle für längere oder kürzere Zeit und aus sehr unterschiedlichen Gründen Straßenerfahrungen gemacht. Sie haben erlebt, wie es sich anfühlt, nur negativ oder gar nicht „gesehen“ zu werden. Zwei, die sich anfangs auf Alex` Aushang hin für das Theaterprojekt gemeldet hatten, sind nicht mehr dabei. Sie haben die Vorstellung, plötzlich von vielen Menschen deutlich angeschaut zu werden, nicht ausgehalten.

Auch heute sind nicht alle, die sich für das Theaterprojekt gemeldet haben, gekommen. Die Anwesenden übernehmen aber souverän die Texte und hoffen, dass sie bei der nächsten Probe wieder dabei sein werden.

Aber um was geht es in dem Stück? Was hat es mit Beethoven, dem Komponisten, dem großen Ludwig zu tun? In diesem Jahr ist es genau 200 Jahre her, dass die berühmte 9. Sinfonie Ludwig van Beethovens zum ersten Mal offiziell aufgeführt bzw. gespielt wurde. Das geschah am 7. Mai 1824 in Wien. Als Text wählte Beethoven für den 4. und letzten Satz der Sinfonie das Gedicht von Friedrich Schiller „An die

Freude“. Das Musikstück wurde 1985 von der Europäischen Gemeinschaft als Europahymne gewählt. Um kein Land mit der Sprache zu bevorzugen, wird es ohne Text gespielt. Der große Gedanke über allem ist: „Einheit in der Vielfalt“.

Bonn ist sehr stolz darauf, dass Ludwig van Beethoven, einer der wichtigsten Komponisten der Musikgeschichte, in Bonn geboren wurde. Das ist auch überall zu sehen.

Mal schaut er als Mann aus Bronze von seinem Sockel auf dem Münsterplatz in den Himmel über der Stadt, mal sieht man ihn als kleine Skulptur in einem Schaufenster, findet seinen Namen auf einem Straßenschild oder am Tor eines Gymnasiums. Sein Geburtshaus in der Bonngasse Nr. 20 trägt selbstverständlich auch seinen Namen. Er ist allgegenwärtig und sichtbar.

Trotz dieser Präsenz und der gründlichen Erforschung seines Lebens und Schaffens, bleibt er als Mensch doch immer etwas fremd und voller Rätsel. Diejenigen, die sich für das Theaterstück gemeldet haben, sind, wie er, ebenfalls allgegenwärtig und gehören fest zum Stadtbild. Anders als der große Ludwig, werden sie aber häufig und oft mit Absicht übersehen. Über ihr Leben, ihr Fühlen, Sprache und Sprachlosigkeit ist wenig bekannt.

In der Inszenierung von Alex Mello werden Fragen und Fragmente aus Beethovens Leben aufgenommen. Sie werden betrachtet und dadurch wird die Vielfältigkeit seines Lebens beleuchtet. Obwohl sich sein Leben deutlich von dem der SchauspielerInnen unterscheidet, gibt es in manchen Dingen und Facetten überraschende Spiegelungen. Das ist spannend und berührend zugleich. Hingehen! ff

Ulla Von Uslar

Aufführungen

06. November 2024 um 19:30 Uhr

27. November 2024 um 19:30 Uhr

**Kammermusiksaal im Beethovenhaus
Bonngasse 24-26, 53111 Bonn**

Der Eintritt ist frei, Spenden sind aber willkommen.
Bitte auf jeden Fall anmelden unter oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de oder unter 0228/9857628.

Mitwirkende

Regie und Dramaturgie: Alex Mello

Performer*innen: Felicia Gomes, Hen Sachs, Johanna Pitowsk, Karina Castro, Mara Dick, Muratanja, Ralf Scharrer, Rute Djalo Leal, Sofia Mistakidou, Vanessa Lage

Musiker: David Born

Bühnenbild: Kollektivarbeit

Kostümbild: Barbara Süsterhenn & Kektivarbeit

Regieassistenz: Hen Sachs

Grafikdesign und Fotografie: Michael Eichhorn, VFG

Öffentlichkeitsarbeit: Susanne Fredebeul, VFG

Video und Lichtdesign: Roberta de Lacerda.